Morgen=Ausgabe.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen=
Annahme=Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 775.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Bismarck und Bennigsen.

Unter diesem Titel bringt die „Vossische Zeitung“ einen interessanten Artikel über die bekannten Varziner Verhandlungen, dessen Inhalt, ihrem Gewährsmann zufolge, auf Mittheilungen beruht, wie sie Herr von Bennigsen seiner intimsten Umgebung machte. Seines historischen Interesses wegen drucken wir den Artikel hier ab:

„Die Situation war im Dezember 1877 etwa diese. Das Reich, resp. der Militäretat machte erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft. Eine Erhöhung der direkten Steuern erschien unmöglich. Bismarck suchte nach neuen Finanzquellen und hatte Finanzzölle ins Auge gefaßt. Es war sein alter Gedanke, mehr und mehr die direkten Steuern durch indirekte zu ersetzen. Dazu bedurfte er einer Majorität im Parlament und so kam sein altes Verlangen nach einer „Mittelpartei“, einer Partei Bismarck sans phrase, die er sich aus den Nationalliberalen, mit Abstoßung ihres linken Flügels und aus den Freikonservativen zusammengesetzt dachte. Auch standen Veränderungen im Ministerium bevor. Mit Kamphausen, dem Finanzminister und Vizepräsidenten des Staatsministeriums, war der Reichskanzler nicht mehr zufrieden, Kamphausen bereit zu gehen. Graf Eulenburg, der Minister des Innern, lebte längst mit Bismarck auf gespanntem Fuße und war bereits für längere Zeit beurlaubt. Der Kultusminister Falk war nicht minder „zum weislichen Sprunge bereit“, denn er wußte, daß seine evangelische Kirchenpolitik den Beifall des Monarchen nicht mehr hatte. Alles das bereitete sich vor.

Da nun lud Fürst Bismarck Herrn v. Bennigsen nach Varzin. Er eröffnete ihm, wenn auch nur in allgemeinsten Umrissen, seine Finanzpläne und bot ihm ein Ministerium (des Innern oder das Finanzministerium), sowie den stellvertretenden Vorsitz im Ministerium an, wenn Bennigsen die nationalliberale Fraktion für jene Finanzpläne zu gewinnen und Lasker, sowie dessen Anhänger, zum Austritt aus der Fraktion zu bestimmen vermöge! Der Wunsch des Kanzelrs ging, wie gesagt, auf eine Annäherung der Nationalliberalen an die Freikonservativen (resp. Reichspartei), womöglich Verschmelzung beider Fraktionen.

Bennigsen hat als perfekter Gentleman geantwortet. Des Kanzlers Finanzpläne versprach er nach Möglichkeit zu unterstützen, binden konnte er weder sich, noch seine Partei, ehe jene Pläne detaillirt vorlagen. Den Austritt Lasker's aus der Fraktion zu veranlassen, lehnte er rundweg ab. Zur Uebernahme des Finanzministeriums erklärte er sich bereit, wenn sich die Regierung durch liberale Elemente kräftige, er machte zur Bedingung, daß Forckenbeck Minister des Innern und Miquel (Falk's Rücktritt stand ja schon damals fest!) Kultusminister werde. Von Stauffenberg ist zunächst nicht die Rede gewesen. Es handelte sich für Bennigsen um das preußische Ministerium, besonders um einen liberalen Minister des Innern und einen liberalen Kultusminister.

Bismarck lehnte den Eintritt Forckenbeck's in das Ministerium augenblicklich ab. Er könne ihn wegen seiner Haltung in der Konfliktszeit dem König nicht vorschlagen, — vielleicht war's, wie mein Berichterstatter meinte, weil er einen Vertrauensmann des Kronprinzen nicht im Ministerium mochte. Gegen Miquel als Kultusminister hatte Bismarck weniger einzuwenden, indeß werde er schwerlich den König zu bestimmen vermögen, gleichzeitig zwei liberale Minister zu ernennen. Dahingegen wäre er bereit gewesen, den Freiherrn v. Stauffenberg zu einem Reichsamt zu berufen. Bennigsen hätte das letztere hocherfreut. aber vor allem kam es ihm auf einen liberalen Charakter des preußischen Ministeriums an.

Er reiste von Varzin ab, doch waren die Unterhandlungen mit nichten geschlossen. Als Bismarck nach Berlin kam, wurden sie fortgesetzt. Allein je mehr des Kanzlers Finanzpläne Gestalt gewannen, desto mehr mußte Bennigsen zweifeln, die Nationalliberalen dafür zu gewinnen, und das war ja die Bedingung seines Eintritts in das Ministerium. Als der Kanzler gar mit dem Tabaksmonopol herausrückte, dessen entschiedener Gegner Bennigsen war, hielt dieser die Verhandlungen für abgebrochen und sie waren es in der That.

Bismarck grollte nun den Nationalliberalen. In Bennigsen's Kreise ging ein böses Wort um, das böses Blut machte. Der Kanzler sollte gesagt haben: „Schon Bennigsen als Minister durchzusetzen, würde mir schwer genug geworden sein, und nun muthet er mir noch zwei liberale Minister zu, von denen mir der eine zu d . . . ist, der andere zu eitel.“

Die offiziöse Presse fing von da ab an die Nationalliberalen, die nicht einmal den verhaßten Lasker aufgeben wollten, zu begeifern. Als vollends nach den Attentaten ein „Umschwung“ der öffentlichen Meinung vorhanden zu sein schien, jener famose „konservative Hauch“, benutzte Bismarck flugs die Situation und löste den Reichstag auf. Die Regierung machte Front gegen die Nationalliberalen, und Bennigsen erlebte, daß in der Provinz Hannover die Regierungsorgane gegen ihn und seine Freunde für die Welfen Partei nahmen!!! Er war äußerst verletzt.

Bismarck, dessen Steuerpläne inzwischen gereift waren, näherte sich nun den Konservativen und Klerikalen, zunächst nur, um im Reichstag den Nationalliberalen, die er doch lieber als seine Anhänger gesehen, ein „Quos ego!“ zuzurufen. Immer wieder plänkelten Unterhandlungen mit Bennigsen, selbst von einer Berufung Miquels in das Kultusministerium soll noch einmal die Rede gewesen sein. Aber Bennigsen war nicht mehr im stande, seine Partei kompakt für Bismarck's Pläne zu gewinnen, Lasker zwar trat aus, andere Austritte folgten, aber als die „Bösen“ geschieden war, schieden auch die „Guten“, eines seiner Lämmer nach dem andern erhob sich gegen ihn. Der Kanzler aber blieb des Motto's eingedenk, unter welchem er seine Laufbahn begonnen hatte: „Flectere si nequeo Superos. Acheronta movebo!“

St. C. Fünfundzwanzig Jahre der schlesischen Steinkohle.

Die große statistische Tafel, welche die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn jährlich über den Transport der Steinkohlen in ihrem eigenen und dem benachbarten Bereiche veröffentlicht, ist für 1880 herausgekommen. Sie zeigt, trotz der vielfachen Klagen über schlechte Zeiten, eine bis dahin niemals erreichte Zunahme der Förderung wie des Verbrauches und verdient eine aufmerksame Beachtung.

In Oberschlesien hat die Förderung von Steinkohle während der letzten 25 Jahre nur 1859, 1866, 1875 und 1877, im niederschlesischen Reviere außerdem 1864, 1869 und 1876 eine Einbuße gegen das jeweilige Vorjahr erlitten, und im Ganzen ist der Antheil des letzteren Revieres am Gesammtquantum Schlesiens um ein halbes Prozent gefallen. Eine Vermehrung der Produktion der oberschlesischen Reviere um mehr als 10 Prozent trat in den Jahren 1858, 1862—65, 1868, 1871, bis 72 und 1880 ein, des niederschlesischen Reviers in den Jahren 1857—58, 1862, 1865, 1867—68, 1870—72 und 1880, und zwar mit Ausnahme der Jahre 1862 bzw. 1865 regelmäßig von einer Steigerung des Grubenpreises begleitet. Daß die ganze Förderung $4^2/_3$ mal so viel Brennmaterial als vor einem Vierteljahrhundert geliefert hat, illustrirt eben so sehr das rapide Anwachsen der Großindustrie, als auch die starke Vermehrung der Bevökkerung und der heizbedürftigen Haushaltungen während dieses letzten Zeitraums. Zugleich ist der mittels Eisenbahnen fortgeschaffte Antheil der Produktion von $^1/_4$ auf beinahe $^2/_3$ oder absolut auf das Elffache der Transportmenge vor 25 Jahren gestiegen.

Die Preisbewegung der ober= und niederschlesischen Kohle ist ungeachtet aller Abhängigkeit vom Weltmarkte ungleichmäßig. Jene erreichte 1873 ihren höchsten Stand mit 39,2 Pfennig Durchschnittswerth pro Zentner an der Grube, diese erst 1874 mit 51,2 Pfg.; am wohlfeilsten war jene 1862 bei 16,8 und diese im Jahre 1860 mit 21,6 Pfg. Gefallen ist der Grubenwerth in den oberschlesischen Revieren 1859—62, 1867 und 1874—79 und hat noch 1880 den Durchschnittswerth von 1856 nicht erreicht; im niederschlesischen Revier fiel er 1859 bis 60, 1864, 1867, 1869 und 1875—79, hat aber vor fünfundzwanzig Jahren behaupteten Durchschnittswerth überschritten.

Auf die Preise der Kohle hat natürlich die Bahnfracht nach Berlin eingewirkt. Dieselbe betrug von Kattowitz aus: 1856 65,4, 1857—60 72,3, 1861—62 66,8, blieb alsdann bis 1876 62, ward 1877 auf 60,6 und für die drei letzten Jahre auf $58^1/_4$ Pfg. herabgesetzt. Von Schoppinitz über Oels nach Berlin mußten für den Zentner 1870—73 63, 1874 bis 76 62, 1877 61,1 und 1878—80 59 Pfg. Fracht erlegt werden. Durch nähere Lage zum Absatzzentrum Berlin ist Niederschlesien sehr begüngstigt; es galt die Fracht von Waldenburg über Liegnitz nach Berlin 1857—60 52,5, in den beiden folgenden Jahren 50 und dann 46,2 Pfg., bis 1869 die Kosten dieses Weges denen über Dittersbach gleichgestellt wurden. Hier waren 1866—74 39,1, 1875—77 39 und seitdem 40 Pfg. Fracht zu zahlen.

Im Mittel kamen auf ein Jahr

der Perioden	Tonnen zu 20 Ctr. Oberschlesien	Tonnen zu 20 Ctr. Niederschlesien	Grubenwerth pro Zentner in Oberschlesien	Grubenwerth pro Zentner in Niederschlesien
1856—60 . .	2,349,006	662 867	21.4 Pf.	27.8 Pf.
1861—65 . .	3,490,116	882,721	17.7 =	28.4 =
1866—70 . .	5,182,812	1,247,826	21.1 =	30.9 =
1871—75 . .	7,628,152	2,152,533	34.3 =	45.4 =
1876—78 . .	8,257,202	2,078,622	23.4 =	35.2 =
1879 . . .	8,909,903	2,287,089	19.2 =	29.5 =
1880	10,016,520	2,640,244	20.4 =	30.85 =.

In Breslau galt durchschnittlich der Zentner ober= und niederschlesischer Kohle: Pfennige

in den Jahren	Stückkohle oberschles.	Stückkohle niederschles.	Würfelkohle oberschles.	Würfelkohle niederschles.	Kleinkohle oberschles.	Kleinkohle niederschles.
1856—60 . .	76.8—81.8	74.5	65.5—68.2	51	(erst von	47
1861—65 . .	71.8—79.1	69	64.1—71.4	49.5	1867 ab)	48.2
1866—70 . .	79.4	72,7	75.5	51.3	53.7	48.2
1871—75 . .	92.7	95.2	88.2	72.9	63.6	64.7
1876—78 . .	76.5	82	73	61	46.3	55.3
1879 . . .	74	74.7	72	59.8	46	54.2
1880 . . .	72	81	70	64	46	58 .

Theils durch Ermäßigung der Eisenbahn=Fracht, theils durch Anpassung der Oefen an eine bestimmte Sorte schlesischer Kohle ist der Berliner Markt mehr und mehr dahin gebracht worden, das einheimische Erzeugniß dem englischen vorzuziehen, und nachdem schon 1868—71 eine ähnliche Periode vorangegangen war, ist seit 1876 die schlesische Stückkohle sogar entschieden theurer als die englische geworden, ohne daß ihr Absatz darunter gelitten hätte. Es galten (englische Stückkohlen 1859—64 und seit 1866, Schmiede=Nutzkohlen seit 1859, Fabrik=Nußkohlen seit 1867) in Berlin durchschnittlich der Zentner: Pfennig

in den Jahren	schlesische Stückkohle	schlesische Kleinkohle	englische Stückkohle	englische Schmiedekohle	englische Fabrikkohle
1856—60	100.1	77.9	94.1—109.1	84.5	.
1861—65	88.1	68.5	92.7—105.5	82.2—95.4	.
1866—70	90.2—97.8	68.7—74.7	84.7—99.2	84.3—95.1	71.1—84.5
1871—75	103.3—117.0	76.6—86.2	110.1—132.3	98.2—114.2	84.3—100.6
1876—78	93.7—102.7	72—77.7	86—97.3	82.7—94.3	57.3—69.3
1879 . .	94—102	74—82	76—85	75—85	45—55
1880 . .	95—104	72—78	80—87	75—82	48—57.

Berlin empfing nach unserer Quelle als Zu= und Durchfuhr in den drei letzten Jahren: Tonnen zu 20 Zentner

	1878	1879	1880
englische Steinkohle ungefähr .	180,000	195,000	230,000
sonstige Kohle und Koks aller Art	1,051,854	1,110,844	1,249,107
darunter westfälische Steinkohle	90,156	78,803	91,131
schlesische Steinkohle, aufgegeben auf der Oberschles. Eisenbahn	531,434	562,618	623,290
= = Rechte Oderufer =	116,240	111,336	130,144
= = Schles. Gebirgs= und Breslau=Schweidnitz=Freiburger Bahn .	101,644	96,961	148,399.

[Das Wahlergebniß und die Schutzzöllner.] Der Ausfall der Wahlen beginnt bereits den Schutzzöllnern arge Beklemmungen zu verursachen.

„Außer den spezifischen Antifortschrittlern,“ schreibt z. B. ihr Spezialorgan, die „Deutsche volkswirthschaftliche Korrespondenz“, „hat Niemand so viel Ursache, mit tiefer Unbefriedigung auf die Wahlen zu blicken, als gerade die Großindustrie. Die schlimmsten Gegner jeder Berücksichtigung national=großindustrieller Interessen sind mehrfach oder mit überraschender Majorität durchgedrungen, und gerade diejenigen Wahlbezirke, auf die es der Großindustrie aus mancherlei persönlichen wie sachlichen Gründen ankommen mußte, sind verloren gegangen. Die Großindustrie muß sich auf einen scharfen Ansturm gefaßt machen und wird demselben gegenüber immer wieder nur ungenügend vertreten sein; denn so erfreulich die Wahl Lohren's und sonstige Lichtblicke auch sind, so genügen sie doch nicht, um die üblen Resultate zurückzudrängen.“

Diese lebhafte Klage über die „üblen Resultate“ ist vollkommen begründet, wenn man unter Großindustrie einzig und allein die beschränkte Anzahl von Besitzern und Direktoren großer Etablissements versteht, welche in der schutzzöllnerischen Campagne innerhalb und außerhalb des Parlaments der protektionistischen Fahne Heerfolge geleistet haben. Unter keiner Partei haben in der That die Wahlen so gründlich aufgeräumt, als unter dem spezifischen Schutzzöllnerthum. Von den Hauptführern ist Herr Stumm durch freiwilligen, aber wohl rechtzeitigen Verzicht vom Schauplatz abgetreten, Freiherr v. Varnbüler ist bei der Wahl von seinem demokratischen Gegenkandidaten mit großer Majorität geschlagen worden, Herr v. Kardorff hat in seinem alten Wahlkreise, der ihn seit 1871 ununterbrochen und im Jahre 1878 noch im ersten Wahlgange mit starker Mehrheit in den Reichstag gesendet hat, noch eine Stichwahl zu bestehen, deren günstiger Verlauf allein in der Hand der Zentrumspartei liegt. Von anderen Führern haben ebenfalls eine Stichwahl durchzumachen Löwe (Bochum), Berger (Dortmund), von Schauß (Hof), Grad (Colmar). Definitiv sind der Partei außerdem verloren gegangen Dr. Völk, Dr. Rentzsch, Vopel, Spinnereibesitzer Grützner, Servaes. Endlich wird sie auch Herrn Mosle, der seinem undankbaren Vaterlande schon vor den Wahlen den Rücken gewandt hat, in ihren Reihen vermissen. Daß den Schutzzöllnern angesichts dieser Verlustliste um ihre spezifischen protektionistischen Interessen bange wird, ist begreiflich; durchaus unberechtigt aber ist es, wenn man aus diesem Resultat der Wahlen irgend welche Gefährdung der Großindstrie selbst in zollpolitischer Hinsicht herleiten will. Es liegt dabei nur das alte, immer aufs Neue erprobte Manöver zu Grunde, die schutzzöllnerischen Wortführer als die alleinigen Repräsentanten der Industrie und den neuen Tarif als eine Quelle reichen Segens für unsere gesammte Gewerbthätigkeit hinzustellen. Gerade die bei den Wählern immer mehr aufkommende Erkenntniß, daß dies keineswegs der Fall ist, hat vielfach zum Ausfall der Wahlen mitgewirkt. Mögen auch in erster Linie meist politische Momente die Abstimmung entschieden haben, so ist doch die Einsicht, daß die neuen Zölle zu Gunsten einer Anzahl privilegirter Fabrikanten sehr viele wichtige und blühende Industriezweige schwer schädigen, daß die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse eine nicht zu rechtfertigende Mehrbelastung der ärmeren Klassen bedeutet, sicherlich nicht ohne Einfluß gewesen. Es ist deshalb auch durchaus falsch, wenn die schutzzöllnerische Presse den gleichgesinnten Großindustriellen den Rath giebt, sich durch eine soziale Organisation in noch höherem Maße mit ihren Arbeitern solidarisch zu machen, um ihre Stellung bei den politischen Wahlen mit größerem Gewicht zur Geltung bringen zu können. Mögen die Herren sich nur immer zur Vertretung ihrer engherzigen Sonderinteressen weiter koaliren und organisiren, der Ausfall der Wahlen ist ein nicht mißzuverstehender Protest gegen jene Sorte von Interessenpolitik, die zuerst vor zwei Jahren mit der Revision des Zolltarifs in unsere Gesetzgebung eingedrungen ist, und dieser Protest wird sich nur verstärkt wiederholen, je mehr jene Herren danach trachten, unser politisches Leben dem Einflusse ihrer Geschäftsinteressen dienstbar zu machen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 2. November. [Das Zentrum vor der Entscheidung. Zwiespalt einer edlen Seele.] Zwei Tage nach den Neuwahlen ließ sich die „Köln. Ztg.“ also vernehmen:

„Wir unsererseits — und wir glauben, alle unsere Freunde um v. Bennigsen — hegen den nachhaltigsten und herzlichsten Wunsch, mit dem Kanzler zusammen die Gesetzgebung zur Befestigung des wiedererstandenen deutschen Reichs, namentlich auf dem finanziellen und sozialen Gebiete weiter zu führen; aber wir erkennen auch sonnenklar, daß dieser Wunsch nur in Erfüllung gehen kann, wenn der Kanzler einwilligt, die Abschwenkung von 1878 zum Zentrum und zum Agrarierthum zurückzuthun und über die Fortführung der liberalen deutschen Politik in den Wegen der Heroen der Wiedergeburt Preußens von 1808—1820 mit seinen Kompromißfreunden von 1867—77 wiederum Verständigung zu suchen."

Die Antwort auf die Interpellation des rheinischen Blattes ist dieses Mal auf dem Umwege über Wien eingetroffen. Der „Polit. Korresp." ist aus Berlin „von sehr beachtenswerther Seite" jene bekannte Zuschrift zugegangen, in welcher das Urtheil des 27. Oktober über „die Mittelpartei ohne positiv durchgearbeitetes Programm" (d. h. ohne das Programm Bismarck sans phrase) rektifizirt und dem Zentrum die bereits mehrerwähnte Offerte gemacht wird. Aber das Angebot, dem Zentrum die Stelle einzuräumen, welche die Nationalliberalen zwölf Jahre lang inne gehabt haben, wird bekanntlich nur unter der Bedingung gemacht, daß das Zentrum Unwillkommenes fördere, um Werthvolleres zu erreichen, mit anderen Worten, daß es der preußischen Regierung in der nächsten Session des Landtags die im vorigen Jahre verweigerten diskretionären Vollmachten zur Handhabung der Maigesetze verschaffe. Die Position, welche dem Zentrum in diesem Falle eingeräumt werden soll, würde sich doch wesentlich von derjenigen unterscheiden, welche die nationalliberale Partei bis zum Jahre 1878 eingenommen hat. Das Zentrum würde nicht in die Stellung eines freien unabhängigen Mitarbeiters des Reichskanzlers eintreten, sondern in diejenige eines Gehülfen, der für seine absolute Unterwürfigkeit unter den Willen des Reichskanzlers Garantie leisten würde durch die Ausstattung der preußischen Regierung mit diskretionären Vollmachten auf dem kirchenpolitischen Gebiet. So würde sich die Fabel von dem Pferde, welches sich den Sattel auflegen läßt, in der Wirklichkeit wiederholen. Wenn Fürst Bismarck erst im Sattel ist, reiten wird er schon können. Freilich müßte man vor allen Dingen wissen, ob der berliner „Hochoffiziöse" im Auftrage gesprochen oder nur eigene Gedanken produzirt hat. Im letzteren Fall hätte es nichts zu bedeuten. — Die „Nordd. Allg. Ztg." beweist heute wieder einmal, daß auch mit den Getreidezöllen die deutsche Landwirthschaft zu Grunde gehen müsse, wenn der Staat ihr nicht durch andere Maßregeln zu Hülfe komme. Als vollgiltigster Beweis dient dem gouvernementalen Blatte die Thatsache, daß im Jahre 1880 in Baiern 3722 Anwesen der Subhastation verfallen sind. Wenn die „Norddeutsche" in ihren Nummern um wenige Monate zurückblättert, so wird sie finden, daß sie selbst einen längeren Artikel gebracht hat, welcher die von ihr angeführte Thatsache durch ein auf amtlichem Wege eingezogenes, sehr eingehendes und alle jene Fälle umfassendes Material erläutert und für die übergroße Mehrzahl jener Subhastationen ganz andere Ursachen angiebt, als der heutige Artikel des Blattes. Dieser mag freilich bei seinem Eingange einen anderen Bureaustempel getragen haben als der damalige.

— Der Staatssekretär des Innern Herr v. Bötticher hat sich heut zum Reichskanzler nach Varzin begeben.

— Den „B. P. N." zufolge wird sich der Finanzminister Bitter in den nächsten Tagen nach Bremen und Bremerhafen begeben und ist wohl anzunehmen, daß damit die Frage des Zollanschlusses des Bremer Freihafengebiets an das deutsche Zollinland einer baldigen Lösung zugeführt werden dürfte.

— In der gestrigen Provinzialsynode trug sich ein kleiner interessanter Zwischenfall zu, bei welchem Herr Stöcker von seinem eigenen Amtsbruder, Hofprediger Dr. Baur desavouirt wurde. Bei Gelegenheit des Antrages des Synodalen v. Meyeren, betreffend innere Mission, hob der Synodale Justizrath Lesse hervor, daß, wenn die innere Mission umfassendere Wirkung haben solle, sie sich einer einseitigen, exklusiven Richtung enthalten müsse, nicht eine einseitige dogmatische Tendenz auf ihre Fahne schreiben dürfe. Er beleuchtete sodann die Verhältnisse der berliner Stadtmission, welche, vom General-Superintendenten Brückner gegründet, zuerst segensreich gewirkt habe; jetzt, unter Herrn Stöcker, sei es aber wesentlich anders. Auf der diesjährigen geistlichen August-Konferenz sei proklamirt worden, daß die Stadtmission auch für gute politische Lektüre sorgen müßte, und es beschäftigten sich die Stadtmissionäre mit Verbreitung des „Reichsboten"; diese Verbindung der Politik mit dem Christenthum sei sehr zu beklagen und könne nicht zum Heile der evangelischen Kirche und zum Frieden in derselben gereichen. Da Herr Stöcker augenblicklich nicht in der Synode anwesend war, so meldete sich Hofprediger Baur zum Worte und erklärte, über die hervorgehobenen Fälle sei er augenblicklich nicht informirt, allein auch er müsse sich gegen jede politische Treiberei auf dem Gebiete der inneren Mission erklären. Synodale Dr. Websky erklärte, die Erinnerung Lesse's und die Angriffe der liberalen Presse hätten sich auch nicht gegen Dr. Baur, sondern gegen die Art gerichtet, wie Herr Stöcker innere Mission mit Politik in Verbindung bringe. Wie wird sich nun hierzu Herr Stöcker verhalten, der auf der August-Konferenz mit Befriedigung auf die bezeichnete Wirksamkeit der Stadtmission hingewiesen hat?

— Die Bestätigung des neugewählten Breslauer Diözesanverwesers Gleich durch die Regierung wird schwerlich mit solcher Schnelligkeit erfolgen, wie die Ultramontanen hoffen oder vielmehr zu hoffen sich den Anschein geben. In Wirklichkeit wissen sie selber ebenso gut, wie jeder Verständige, daß gerade diese Tage mit ihrer Gährung und Aufregung der Wahlen am wenigsten geeignet sind, Entschlüsse von weittragender Bedeutung zu fassen. Daß aber die Zulassung zu einer so hervorragenden kirchenregimentlichen Stellung, wie diejenige in Breslau es ist, einen unter Umständen recht folgenschweren Entschluß bedeutet, liegt auf der Hand. Der Domherr Gleich gilt bei Kennern der örtlichen und Personenverhältnisse Breslaus als ein Unfehlbarkeits-Anhänger von reinstem Wasser, der zwar vor flagranten Konflikten mit den Staatsbehörden sich stets zu bewahren verstanden hat, dessen Ernennung aber doch einen Rückschritt gegen die Tendenzen bedeuten würde, welche der verstorbene Fürstbischof vertreten hatte. Daß der Regierung die Nothwendigkeit der Entscheidung in so kritischer Gesammtlage recht unbequem ist, wird selbst von eingeweihten Anhängern derselben nicht bestritten. Das Zentrum steift sich auf die Resultate der Wahlen, die ihm eine zweifellos dominirende Stellung verliehen haben. Welchen Eindruck in seinen Reihen ein Refus machen müßte, wie er in der Nichtbestätigung Gleich's läge, und welche unliebsamen Konsequenzen die Ultramontanen aus dieser Zurückweisung ziehen würden, sagt sich Herr v. Goßler wohl selber. Aber schlimmer noch: auch die Kurie dürfte sich in eine Sachlage dieser Art kaum so leicht fügen, wie sie es unter ungünstigeren Umständen gelegentlich der Nichtbestätigung de Lorenzi's in Trier gethan. Die Erledigung des Bisthums Breslau, die bei flüchtiger Beurtheilung sich als die Wegräumung eines der Verständigung entgegenstehenden Hindernisses darstellte, kann also leicht genug zu einer Quelle bitterer Verlegenheiten für die Regierung werden.

— Es wird jetzt bestätigt, daß dem Landtage die Eisenbahngarantievorlagen wieder zugehen werden, und zwar wird die von der Kommission des Abgeordnetenhauses in der letzten Session abgelehnte Hinzuziehung von Landtagsmitgliedern zum Landes-Eisenbahnrath wieder vorgeschlagen werden. Auch in sofern verbleibt es bei der früheren Vorlage, als dem Landtage das Recht der Mitwirkung bei der Tarifnormirung nicht eingeräumt werden soll.

— In Bestätigung früherer Mittheilungen wird geschrieben, daß die Regierung mit der Absicht umgeht, dem Landtage eine Gesetzesvorlage wegen Erhöhung der Hundesteuer zu machen und dieselbe gleichfalls für alle Provinzen der Monarchie zu regeln.

— Unter den Vorlagen, welche dem Reichstage in der nächsten Session zugehen werden, befindet sich ein Gesetzentwurf, betreffend die Reichskriegshäfen. Der Entwurf basirt auf der Auffassung, daß aus Art. 53 der Reichsverfassung, wonach der Kieler Hafen und der Jadehafen Reichskriegshäfen sind, sich ergebe, daß der Verwaltung der Kriegsmarine des Reiches die Disposition über diese Häfen zustehe und daß also die Marineverwaltung berechtigt und verpflichtet sei, die beiden Kriegshäfen in einem ihrem Zwecke entsprechenden Zustande zu erhalten. Hiervon ausgehend, will der Gesetzentwurf dem zuständigen Marinestations-Chef die Befugniß ertheilen, in dem Kriegshafengebiete Anordnungen wegen Erhaltung des Fahrwassers und dessen Kennzeichnung zu treffen und hierüber, sowie über das Ein- und Auslaufen, Ankern, Laden und seepolizeiliche Verhalten der Schiffe und Fahrzeuge und ihrer Bemannung polizeiliche Verordnungen zu erlassen. Der Beginn, die Fortsetzung und Wiederherstellung aller Bauten, Anlagen und Unternehmungen, welche die Sand- und Schlickablagerung oder die Versandung befördern, sind ohne die Genehmigung des Marinestationschefs nicht zulässig. Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft werden. Gegen die Versagung der Genehmigung ist der Rekurs zulässig, welcher nach Anhörung der Admiralität durch den Bundesrath erfolgen soll.

— Wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, werden in katholischen Gegenden, namentlich in Oberschlesien, Massenpetitionen an den Reichstag vorbereitet, wonach die in der preußischen Verfassung aufgehobenen Art. 15, 16 und 18 über die Stellung der Kirchen in die Reichsverfassung aufgenommen werden sollen. Auf diese Weise will man den „Kulturkampf" in den Reichstag verlegen und die Probe darauf machen, was die Reichsregierung „bieten kann!"

— Der „Voss. Ztg." geht aus Ostpreußen eine Kreistags-Proposition zu, deren Nr. 9 lautet: „Wahl eines Kreisdeputirten an Stelle des Herrn Dirichlet, dessen Wahl nicht bestätigt worden ist." Der Genannte wurde nach Ablauf seiner Amtsdauer von dem Kreistage zu Darkehmen in diesem Sommer einstimmig wieder gewählt. Herr Dirichlett gehört der Fortschrittspartei an.

— Die „Germania" weist mit großer Entrüstung das Anerbieten des hiesigen Offiziosus der „Polit. Korresp." an das Zentrum, die „Rolle der nationalliberalen Partei" zu übernehmen, zurück, indem sie schreibt:

Für die Rolle der nationalliberalen Partei werden sich unsere Freunde im Parlament vermuthlich herzlich bedanken. Das Geschick derselben reizt wahrlich nicht zur Nachahmung.

Die „Germania" bringt übrigens gleichzeitig eine Erklärung des Herrn Dr. Franz, wonach derselbe von der Leitung der „Germania" zurücktritt, weil „persönliche Verhältnisse, in erster Reihe die Ausübung der Mandate zum Reichstage und zum preußischen Abgeordnetenhause, ihn dazu nöthigen; der Nachfolger, welcher nicht genannt wird, soll erst am 1. Januar eintreten. — Die Vermuthung liegt nahe, sagt die „N. Z.", daß der Redaktionswechsel außer den von Herrn Dr. Franz angegebenen persönlichen Gründen auch politische hat.

Das Geheimniß des Bettlers.*)

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

1. Kapitel.

Die Kirche St. Roche.

Es war ein schlechter Tag für die Bettler der Kirche von St. Roche zu Paris, der Tag nämlich, an welchem unsere Erzählung beginnt, denn die Kirche war leer von Gläubigen und außer dem Pfarrer und dem Sakristan sah man hier und da nur einige arme Leute an den Altären knien, von welchen man wissen konnte, daß sie vielleicht bedürftiger waren, als die Korporation der Bettler, welche nur ihr gutes Recht ausübten, wenn sie mit flehend ausgestreckten Händen an den Kirchenthüren standen und ihre wirklichen oder fingirten Gebrechen dem allgemeinen Mitleid zur Ansicht boten.

Unser jetziges Zeitalter, obwohl es das der Vereine und Verbindungen genannt werden kann, bietet doch nicht annähernd das Schauspiel der verschiedenen originellen Korporationen, an welchen das siebenzehnte Jahrhundert, in dem unsere Geschichte spielt, noch so reich gewesen. Vor allem ist es die Zunft der Bettler, die wir hier zu schildern gedenken, und welche zu den sonderbarsten Einrichtungen dieses Jahrhunderts gehörte. Die vornehmste Verbindung derselben nannte sich „die Bittenden", sie hatte ihre Gesetze so gut wie jede andere Zunft, ihren Vorsteher und Präsidenten, welchen sie Syndikus nannten. Auch war es keine leichte Sache, in den Orden der Bittenden aufgenommen zu werden und die erste Szene, mit welcher unsere Erzählung beginnt, zeigt uns „Tante Nachtigall", so genannt, weil sie früher Sängerin an irgend einem kleinen Theater gewesen, welche sich gerade mit ihrem Neffen, einem großen, gut aussehenden Menschen bespricht, der die Livree eines Lohnbedienten trägt, und trotz der naiv dummen bäuerischen Art, welche er in diesem Augenblick angenommen, so schlau und durchtrieben ist, wie irgend ein Diener aus der Komödie.

„Wie kommst Du hierher, mein Junge?" sagte die durch seinen Besuch offenbar geschmeichelte Tante, „ist es noch immer der alte Wunsch, den Du hegst, in unsere Korporation einzutreten, oder bringt Dich der Zufall hierher?"

„Keineswegs der Letztere," war die Antwort. „Ich habe einen Auftrag für einen Herrn auszurichten, und gab ihm als Ort des Stelldicheins diese Kirche an, weil ich bei dieser Gelegenheit meine theure Tante wieder zu sehen hoffte." —

„Schmeichler!" sagte die Tante mit spöttischem Lächeln, „als ob ich nicht eben so gut wüßte, daß unsere Zunft es ist, die Dich hierher zieht, und der Wunsch, ein Mitglied derselben zu werden."

Bei diesen Worten trat ein anderer Bettler, welcher bis jetzt den Gelähmten gespielt hatte und an zwei Krücken ging, hinzu, nahm dieselben auf die Schulter, wie ein Rekrut das Gewehr, und sagte in betrübtem Tone:

„Es lohnt sich heute wahrlich nicht der Mühe, sich die Glieder zu verrenken, es zeigt sich keine mitleidige Seele, und meine armen Beine sind ganz eingeschlafen, darum hören wir, was Tante Nachtigall über unseren Aspiranten beschlossen hat!"

„Wenn es auf meinen Entschluß ankäme," entgegnete die Genannte, „so wäre Jakob schon lange einer der Unseren, aber wo ich auch anklopfe, wird mir erwidert, daß er zu jung und gesund dafür sei, und überdies auch ein Gewerbe treibe."

„Ein schönes Gewerbe," meinte der Neffe mürrisch, „ich gebe es dem ab, welcher zu verhungern wünscht; nun, und was den Fehler der Jugend betrifft, den lege ich ja mit Gottes Hülfe täglich ab."

„Vor Allem ist Geld nöthig, um Dich in unseren Stand einzukaufen," schaltete die Tante ein, „und dann die Protektion unseres Präsidenten, und dieser spricht immer, daß es ungerecht wäre, Dich aufzunehmen, und daß sein Gewissen es nicht erlaube."

„Sein Gewissen! Das heißt wohl, daß er Geld von mir will?" sagte der Neffe.

„Nicht doch, der Veteran ist unbestechlich," entgegnete die Tante, „doch gäbe es vielleicht ein anderes Mittel, ich weiß nämlich ein Geheimniß von ihm."

Die beiden Anderen kamen neugierig näher.

„Ein Geheimniß," sagte Riffon, der Hinkende, „da wäre ich denn doch begierig!"

„Als ob der ganze Veteran nicht ein Geheimniß wäre," warf Tante Nachtigall grollend ein. „Ein Bittender, welcher so arm, so ehrenhaft aussieht, das scheint sehr zweideutig, er muß irgend ein Verbrechen begangen haben, das er verbergen will."

„Vielleicht auch eine gute Handlung," schaltete der Neffe ein.

Die Erzählerin schüttelte verächtlich ihr Haupt über die Unschuld ihres Neffen.

„Höret weiter, was ich entdeckte," fuhr sie fort. „Ihr wißt, daß wir in einem Hause wohnen. Gestern Abend wollte ich zu ihm, um wegen Jakob's Angelegenheit mit ihm zu verhandeln; als ich seine Thür gefunden, bücke ich mich zum Schlüsselloch, um zu sehen, ob er auch zu Hause sei. Nun rathet, was ich dort erblickte?"

„Eine Frau," meinte Jakob, der überall Liebesgeschichten witterte.

„Nein, einen bürgerlich aussehenden, gut gekleideten Mann mit einer Brille, er trug kurze Sammethosen und einen Rock von feinem, violetten Tuche."

Die beiden Andern zeigten sich höchst erstaunt.

„Wie ich Euch sage," fuhr die Tante fort, „Ihr werdet begreifen, daß ich, um die Sache abzuwarten, mich in eine dunkle Ecke des Ganges drängte. Nach einer Weile gehe ich wieder ans Schlüsselloch, ich überblicke das ganze Zimmer, der Fremde war verschwunden und der Veteran saß ruhig am Tische und aß sein frugales Abendbrod!"

„Natürlich war ich im ersten Augenblick sehr überrascht," fuhr die Erzählerin fort, „dann aber freute ich mich der Entdeckung, welche mir den alten Tugendspiegel vollständig in die Hände liefert, und beschloß, mein Geheimniß für Jakob zu verwerthen, natürlich nur im äußersten Nothfalle, denn ich pflegte stets auf die Mitglieder unserer Zunft Rücksicht zu nehmen, darum, mein Junge, gehe jetzt zu ihm, er steht an seinem Platze am entgegengesetzten Portale der Kirche, sprich mit ihm, bitte ihn freundlich, und sollte er Umstände machen, so muß ich frei

*) Nachdruck verboten.

— Ueber die **Wirkung des deutschen Roggenzolls** bei den diesjährigen Ernteverhältnissen bringt der letzte Wochenbericht der „Nat.-Ztg." über den Berliner Getreidehandel sehr bemerkenswerthen Aufschluß:

„Wie jetzt sehr deutlich erkennbar ist", heißt es darin, „hat man sowohl die Erschöpfung der alten Bestände, als auch die Unfähigkeit Rußlands, seine neue Ernte schnell in Bewegung zu setzen, was theilweise durch schlechte Witterung bedingt wurde, durchaus nicht genügend gewürdigt. Die Situation hat sich sodann noch dadurch erheblich verschlimmert, daß Skandinavien einen ungewöhnlich großen dringlichen und nachhaltigen Bedarf entwickelte und **daß Deutschland der Zollbelastung wegen mitansehen mußte, wie es von allen zollbefreiten Käufern bequem überboten und am Einkauf im Auslande behindert wurde.** Das mag nun wohl der Zweck der Zollbelastung gewesen sein, denn sie sollte ja verhindern, daß wir Roggen beziehen, der sich dann im Inlande herumtreibt in Millionen von Portionen, die unverkäuflich sind, aber es hat doch wohl auch seine Schattenseiten für das Gemeinwohl, wenn wir jetzt mit Roggenpreisen nahe an 200 Mark dem Winter entgegengehen, ohne alle Vorräthe und ohne die Möglichkeit, auch zu so gespannten Preisen irgend erheblichen Import einleiten zu können."

— Dem **Bundesrathe** ist eine Vorlage zugegangen, welche neue Bestimmnngen über die **zollamtliche Behandlung von Mineralölen** in Vorschlag bringt und namentlich die Verwendung des Aräometers bei der Dichtigkeits-Bemessung regeln will. Die bisher in Gebrauch befindlichen Aräometer waren ungeaicht und ergaben sich aus diesem Umstande mancherlei Schwierigkeiten, wenn nicht sogar Ausfälle für die Zollkasse. In Zukunft sollen nur Aräometer in Gebrauch kommen, welche durch die Normal-Aichungs-Kommission geprüft sind.

— Offiziös wird geschrieben: „In neuerer Zeit sind dem Reichskanzler zahlreiche Eingaben von Innungen und einzeln stehenden Handwerkern, sowie eine mit mehreren tausend Unterschriften aus allen Theilen Deutschlands versehene Petition von Angehörigen des **Blech- und Metallarbeiter-Gewerbes** zugegangen, in welchen lebhafte Klage über den von Tag zu Tag empfindlicher werdenden Schaden geführt wird, den die mit Weißblech-, Eisenblech- und Zinkblecharbeiten aller Art hausirenden „Slowaken" oder „Rastlbinder" den seßhaften Handwerkern und den Ladenbesitzern zufügen. Dabei haben die Beschwerdeführer hervorgehoben, daß von den sogenannten slowakischen Meistern sehr viele Knaben im schulpflichtigen Alter und noch nicht 21 Jahr alte Burschen zum Hausiren verwandt und trotz der entgegenstehenden Vorschriften seitens der Ortspolizei-Behörden unbehelligt gelassen wurden. Die Minister der Finanzen, des Handels und des Innern haben hieraus Anlaß genommen, die strenge Handhabung der von dem Bundesrath über den Gewerbebetrieb der Ausländer im Umherziehen erlassenen Bestimmungen, sowie der bezüglichen Ministerialerlasse in Erinnerung zu bringen. Insbesondere ist zu beachten, daß vor Ertheilung des Legitimationsscheines an ausländische Hausirer zu prüfen ist, ob für den betreffenden Bezirk ein Bedürfniß vorhanden ist, solche Händler zuzulassen; ob die Persönlichkeit der Hausirer und ihrer Begleiter den gesetzlichen Anforderungen entspricht, d. h. ob sie das 21. Lebensjahr überschritten haben. Andernfalls ist ihnen die Legitimation zu versagen, bis auf weiteres auch denen, welche im Vorjahre eines legitimirten Hausirers zugelassen waren. In den Legitimationsschein sind neben dem genauen Signalement des Gewerbetreibenden und der näheren Bezeichnug des Gewerbebetriebes auch die Namen, die Personalbeschreibungen und die Altersangaben der zugelassenen Begleiter aufzunehmen. Die Polizeibehörden und Gendarmen sollen auf den Gewerbbetrieb der Slowaken ein besonders wachsames Auge haben.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Veranlassung genommen, die königlichen Eisenbahn-Direktionen in einem Zirkularerlaß vom 5. d. M. darauf aufmerksam zu machen, daß durch die **Reifezeugnisse der Realschulen zweiter Ordnung** die in wissenschaftlicher Beziehung für die Zulassung zum **Zivilsupernumerariat** zu stellende Bedingung erfüllt wird, ohne daß dabei in Frage kommt, ob die betreffende Lehranstalt den Unterricht im Lateinischen ein- oder ausschließt. In dieser Beziehung kommen nur die **lateinlosen höheren Bürgerschulen** in Betracht, welche die Berechtigung zum Abhalten von Reifeprüfungen im Sinne der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 nicht besitzen. Die Abgangszeugnisse dieser Lehranstalten berechtigen daher auch nicht zur Zulassung zum Zivilsupernumerariat bei den Provinzial-Verwaltungsbehörden.

— Zur **Verhütung von Unfällen bei dem Aussteigen aus den Personenwagen** außerhalb des Perrons ist, nach einem Zirkularerlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, vom 17. v. M., darauf zu halten, daß in solchen Fällen, in welchen ausnahmsweise Personenzüge ganz oder theilweise außerhalb des Perrons halten und die Reisenden dort die Waggons verlassen müssen, seitens der Schaffner beim Oeffnen der Wagenthüren zu besonderer Vorsicht aufgefordert und nöthigenfalls beim Absteigen in zuvorkommender Weise Hilfe geleistet werde.

— Bei den bereits erwähnten Veränderungen, welche der **Unterrichtsplan der Gymnasien** womöglich schon zu Ostern erfahren soll, handelt es sich, wie die „Voss. Ztg." erfährt, um eine Reform des Lehrplans sowohl der Gymnasien, als der Realschulen. Der Unterricht soll an beiden Anstalten in den Klassen Sexta, Quinta und Quarta ganz übereinstimmend gestaltet werden, und erst in der Tertia eine Trennung eintreten, indem in dieser Klasse für das Gymnasium das Griechische, für die Realschule das Englische und die Verstärkung des mathematischen Unterrichts beginnt. Die Tertia soll dann bei allen Anstalten in eine Ober- und eine Unter-Tertia zerlegt werden. Ferner soll einerseits der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht der Gymnasien bis auf sechs Stunden wöchentlich durch alle Klassen ausgedehnt, andererseits die Zahl der lateinischen Unterrichtsstunden in den Realschulen verstärkt werden. Ein dahin gehender Reformplan liegt schon seit einigen Jahren im Kultusministerium fertig vor und seine Durchführung hängt nur von der Bewilligung der erforderlichen Mittel seitens des Finanzministers ab. Die Mehrkosten entstehen hauptsächlich durch die Theilung der Tertia, indem dadurch die Anstellung neuer Klassenlehrer erforderlich wird.

— Aus einer Uebersicht der **Etatsstärke des deutschen Heeres** für das Etatsjahr 1882/83, welche dem Bundesrath zugegangen ist, erhellt, daß das Heer zählt: an Offizieren 18,134, davon kommen auf Preußen 14,008, Sachsen 1137, Würtemberg 773, Baiern 2216; an Unteroffizieren 51,581, davon Preußen 39,591, Sachsen 3283, Würtemberg 2341, Baiern 6366; an Mannschaften inkl. der Unteroffiziere überhaupt 427,274, davon auf Preußen 330,629, Sachsen 27,606, Würtemberg 18,815, Baiern 50,224. Die Gesammtzahl der Militärzte beträgt 1698, der Zahlmeister 782, der Roßärzte 618, der Büchsenmacher 656, der Sattler 93, der Dienstpferde 81,629.

— Dem kommandirenden General des IX. Armee-Corps **von Tresckow**, sowie dem Chef der Admiralität, General der Infanterie **von Stosch**, ist der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

— Etwa 700 „**in der Minorität gebliebene reichstreue" Wähler** des IV. Wahlkreises waren gestern im Restaurant „Königsbank" versammelt, um einen Vortrag ihres verunglückten Kandidaten anzuhören. Herr Professor **Wagner**, der in letzter Zeit eine selbst unter seinen Gesinnungsgenossen ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen die Kritik in der Presse an den Tag gelegt und noch heute in seinem Parteiorgan für die Beschränkung der Preßfreiheit plaidirt, eröffnete seinen Vortrag mit einem Schnellfeuer auf die liberalen Blätter und nahm Herrn Stöcker gegen die Behauptung in Schutz, als habe derselbe anempfohlen, bei der Stichwahl für die Kandidaten der Sozialdemokratie zu stimmen. „Sagen wir uns los von dieser Presse, abonniren wir nicht, annonciren wir nicht. Sind denn die Juden so mächtig? es sind ihrer nur 54,000. Donnerwetter, ich denke, wir sind die große Majorität in Berlin. (Stürmischer Beifall.) Wir haben der konservativen Presse sehr viel zu danken in diesem Wahlkampf, aber diese konservative Presse kann nicht gedeihen, wenn Sie nicht hinter ihr stehen." Unter minutenlangem Beifall verkündet Redner sodann das Urtheil, das gegen den Redakteur des „Börsen-Courier" gefällt. „Das ist ein guter Anfang, wir wollen hoffen, es geht in dieser Weise fort." (Bravo.) Zum Schlusse wurde auf seinen Antrag beschlossen, folgendes **Telegramm nach Varzin** zu entsenden: „Ew. Durchlaucht erlaubt sich die große heutige Versammlung in der Minorität gebliebener reichstreuer Wähler des vierten berliner Wahlkreises — Lokal Königsbank — ihren ehrerbietigen Gruß zu senden mit der Versicherung, daß sie dem ersten Diener Sr. Majestät eifriger wie jemals helfen wollen, seine segensreichen sozialpolitischen Reformpläne durchzusetzen, und nicht im Geringsten dadurch entmuthigt sind, daß die Fortschrittsburg nicht im ersten Anlauf gefallen ist. In der grauenhaften Einsamkeit, in der Ew. Durchlaucht nach der Meinung eines berühmten berliner Gelehrten stehen sollen, möge es Ew. Durchlaucht zum Troste gereichen, daß ein großer Theil des arbeitenden Volkes Ihnen treu zur Seite bleibt. Treu und wahrhaftig, heißt unsere Fahne." Nachdem sodann aus Opportunitätsgründen empfohlen war, bei der Stichwahl nicht der Urne fern zu bleiben, sondern wenigstens weiße Zettel abzugeben, um so zu vermeiden, daß der Fortschritt seine Gegner sofort erkenne, und nachdem man sich durch ein muthiges Erheben von den Sitzen verpflichtet hat, die liberale Presse ferner in keiner Weise zu unterstützen, wird die Versammlung mit Hochrufen auf Wagner geschlossen.

— Hiesige Blätter hatten die Ansicht verbreitet, von den **Repräsentanten der Berliner Synagogengemeinde** sei beschlossen worden, gegen die judenhetzerischen Agitationen des Hofpredigers Stöcker und Genossen klägerisch vorzugehen, so zwar, daß das staatsanwaltliche Einschreiten durch alle Instanzen gefordert werden solle. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, entbehrt diese Nachricht jeder thatsächlichen Begründung. Die betreffende Repräsentanten-Versammlung hat bisher die antisemitische Agitation überhaupt noch nicht zum Gegenstande einer Beschlußfassung gemacht.

— Der „**Deutsche Patriot**" des famosen Herrn de Grahl hat das Zeitliche gesegnet, ohne die Stichwahlen abzuwarten. Das Beste was er thun konnte, da alles Lügen und Verdächtigen nicht allzu viel fruchtete. Bei den nächsten Wahlen will er wiederkommen.

— In Arolsen ist vorgestern der **Landtag** der Fürstenthümer **Waldeck** und **Pyrmont** durch den neuen Landesdirektor von Puttkamer eröffnet worden. Es findet sich in der Eröffnungsrede keine Andeutung von einer etwaigen Vorlage, betr. die völlige Vereinigung des Ländchens mit Preußen.

— Dem „Monde" wird aus **Rom** gemeldet, daß im Dezember neue Kardinäle und unter diesen die gegenwärtigen Erzbischöfe von Algier, Sevilla und **Köln** ernannt werden sollen. Der letztere würde in diesem Falle seinen Wohnsitz in Rom nehmen.

— Aus **Libau** (Kurland) berichtet der dortige „Tagesanzeiger", daß dieser Tage aus dem russischen Verkehrs-Ministerium die Weisung ergangen sei, von dem dortigen **Bahnhofe alle deutschen Aufschriften** zu entfernen. Auch der bei den Beamten und dem häufiger die Eisenbahn benutzenden Publikum sehr beliebte deutsche Restaurateur soll einem russischen weichen.

Frankreich.

Paris, 1. November. [**Die Bildung des Ministeriums Gambetta**] wird hier, wie begreiflich, mit großer Spannung erwartet. Es sind besonders drei Ministerien, deren Besetzung das größte Interesse erregt, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, das Kriegsministerium und das auswärtige Amt.

Ueber die Kandidaten dieses neuen Ministeriums schreibt der Korrespondent der „**National-Zeitung**":

Betreffs des ersteren möchte man es nicht für möglich halten, daß daß der Konseil-Präsident Gambetta es schon jetzt wagen könnte, den öffentlichen Unterricht seinem Freunde **Paul Bert** zu überliefern, der sich als grimmiger Feind aller Religion und als Revanche-Prediger einen für den Augenblick noch etwas bedenklichen Ruf erworben hat. Als muthmaßlicher Nachfolger des Generals **Farre** wurde vielfach der frühere Konseil-Präsident Herr **von Freycinet** genannt, der bekanntlich Herrn Gambetta während seiner Diktatur in Tours und Bordeaux als „Delegirter des Kriegsministeriums" zur Seite stand und dabei ein allgemein anerkanntes organisatorisches Talent entwickelte, aber es wird meistens angenommen, daß Herr Gambetta dieses Experiment eines nicht militärischen Kriegsministers unterlassen wird nnd man nennt vorzugsweise den General **von Lewal**, einen Elsäßer, der sich auch als militärischer Schriftsteller einen Namen gemacht hat, als den Kriegsminister, dem die schwierige Aufgabe zufallen würde, der öffentlichen Meinung den Glauben beizubringen, daß er seine Sache besser verstehe, als der General Farre, und daß er im Stande sei, wieder gut zu machen, was sein Vorgänger der allgemeinen Meinung zufolge gefehlt und verbrochen hat. Für das auswärtige Amt werden mehrere Kandidaten genannt: in erster Linie wiederum Herr von Freycinet, durch dessen Ernennung zum Minister des Aeußern man allerdings hoffen dürfte, im Auslande einen beruhigenden Eindruck hervorzurufen, und sodann Herr **Tissot**, gegenwärtig Botschafter in Konstantinopel, der als eines der fähigsten Mitglieder der französischen Diplomatie gilt. Herr Tissot hat seine Carrière beinahe ausschließlich im Orient gemacht und, wenn ich nicht irre, als Botschafter in Konstantinopel mit dem Vertreter Deutschlands und gegenwärtigen Leiter des auswärtigen Amtes, Grafen **von Hatzfeldt**, besonders angenehme Beziehungen unterhalten, so daß er auch in Berlin keinen Anstoß erregen dürfte. Mit Gachbetta hat Herr Tissot schon vor mehreren Jahren bei einer besonderen Gelegenheit Fühlung gefunden und sich seitdem der Protektion desselben zu erfreuen gehabt. Im hiesigen auswärtigen Amte galt Herr Tissot schon seit langer Zeit als der muthmaßliche Minister des Aeußeren Gambettas, und man sieht dieser Ernennung mit einer gewissen Besorgniß entgegen, da man voraussetzt, Herr Tissot werde große Veränderungen in der Organisation des auswärtigen Amtes vornehmen und sodann auch den größten Theil des höheren Beamten-Personals wechseln. Wie schon zu verschiedenen Malen ist auch jetzt wieder die Rede davon, daß der Pariser Deputirte und Freund Gam

---

lich mit dem schweren Geschütze meines Geheimnisses nachrücken, doch da kommt noch ein Andächtiger, ach, es ist Herr Moreau!"

Der mit diesem Namen Bezeichnete kam langsam und mit gebeugtem Haupte heran, vielleicht mochte er noch keine fünfzig Jahre zählen, aber seine Haltung und sein Kostüm, er war ganz in Schwarz und mit der größten Einfachheit gekleidet, ließen ihn älter erscheinen. Den Hut tief in die Stirne gedrückt, schlich er an den Häusern vorüber, mit niedergeschlagenen Augen und demüthiger Miene. Seine Frömmigkeit war allgemein bekannt, und um so auffallender, da er Advokat und zugleich Intendant einer großen öffentlichen Anstalt war.

Als er den Bettlern näher kam, eilten Alle, welche in der Straße und um die Kirche herum gestanden und geplaudert hatten, herbei; der Anwalt berührte mit höflichem Gruß seinen Hut und griff dann in seine Westentasche, um sein tägliches Almosen auszutheilen, begleitet von den Segenswünschen der Armen, welche ihm Gesundheit, Glück und einen braven Mann für seine Tochter erflehten.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 3. November.

Als Margaretha in Scribes: „Die Erzählungen der Königin von Navarra" eröffnete gestern Frau Franziska **Ellmenreich** ihr hiesiges Gastspiel unter den für die Künstlerin ehrendsten Umständen, denn nicht nur war das Theater, trotzdem das Stück innerhalb sechs Wochen zum vierten Male vor sein Publikum trat, bis auf den letzten Platz gefüllt, sondern auch die lebendige Rückwirkung jeder genialen Bühnenleistung sprach sich — aufs lebendigste und ungezwungendste aus, mit jener spontanen lauten Freudigkeit, die das innere Behagen fast instinktiv sich äußern läßt. Es liegt uns fern, die speziellen Vorzüge der hochbegabten Künstlerin hier nochmals bloßzulegen, was darüber von huldigenden Federn schon geschrieben worden ist, wird ja im gefüllten Hause den Eindruck vollster Bestätigung erfahren haben. Wir wollen nur in erster Linie unsere Freude darüber zu Protokoll geben, daß der Gesammteindruck der Aufführung diesmal ein der Tendenz des Stückes so homogener war, indem dessen eigentliche Pulsader und Triebkraft hier wie dort zu vollster Wirkung gedieh, indem diese gespielte Prinzessin Margaretha so tonangebend, so künstlerisch eingreifend, so dramatisch sichtend sich in den Vordergrund der Handlung stellte. Schöne, edle Erscheinung kennzeichnete die Fürstin von Geblüt; ein schönes klares Auge spiegelt alle die inneren Affekte getreulich wieder, dadurch eine Oekonomie der Bewegungen gestattend, die an Eindringlichkeit nichts vermissen läßt und dem Zuschauer einen lebenswahren Einblick in einen Charakter thun läßt, der alle Phasen wechselvollster Gemüthsstimmungen herausleuchten läßt und dem doch der stete Eindruck zur Seite steht, wie hier Alles nach Fürstenart im Banne anerzogener Etiquette stehe; es spielte sich hier ein Stück äußerer Formvollendung ab, welches wir am treffendsten mit Goethe's Wort kennzeichnen möchten: „Willst du erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an." Wie naturwahr spielten sich alle die diplomatischen Künste, Intriguen und Ränke ab, die in immer weiteren Kreisen die handelnden Personen zur Gefolgschaft herbeizwingt, so daß der Zuhörer schließlich innerlichst beizupflichten gezwungen ist, wenn König Karl ärgerlich ausruft: „Sie herrscht also hier mehr als ich?" Wie meisterlich war die Szene ihres ersten Zusammentreffens mit ihrem Bruder Karl, wo sie wie ein Arzt des Leibes und der Seele dem Zagenden die Nahrung des Leibes und die stärkende Speise der Hoffnung reicht, wie wahr die Szenen mit Heinrich d'Albret, wie schalkhaft munter die Schachszene mit Guattinaras Entlarvung, wie bewußt und berechnend die Szenen mit König Karl, wie innerlich entsagungsvoll namentlich ihr Verlöbniß und wie königlich schuldbewußt die Haltung nach der Aufdeckung ihrer Neigung für Heinrich d'Albret.

Wir haben nur einzelne Blüthen herausgerissen aus dem vollen blühenden Strauß, die duftigsten unter ihren Geschwistern. Daß die Leistungen der genialen Künstlerin ihren vollen Widerhall fanden und zündeten, recht sehr zündeten, ist selbstverständlich, und die folgenden Abende des leider nur kurzen Gastspiels werden, auf solcher Basis ruhend, eine, wenn möglich, noch wachsende Theilnahme des Publikums erweisen.

Auch der übrigen Darsteller, die zum Erfolge des Abends ihr Redliches beitrugen, darf nicht vergessen werden, waren doch einzelne Rollen gestern neu besetzt. Herr **Matthes** als Karl V. hatte keinen leichten Stand, die vorauf gegangene vorzügliche Leistung des Herrn Heinritz vergessen zu machen. Letzterer hatte seinen Helden um einige Jahre älter gezeichnet, hatte ihn aber auch königlicher gespielt als sein Nachfolger; uns schien namentlich die Maske gestern nicht ganz geglückt; der Dialog wußte sich schon erfreulicher mit der Rolle in Einklang zu setzen, da kam auch der noch jugendliche und doch schon diplomatisch reservirte Grundcharakter des Helden zum Ausdruck; die ersten Szenen litten etwas unter undeutlicher Aussprache. An Stelle des Frl. Kläger spielte Frl. Sorma die Isabella; die auch äußerlich hübsche Repräsentanz der drei Damen führte zu einem dem Auge sehr wohlthätigen Bilde, welches sich für den Gesammteffekt sehr reizvoll anließ. In Betreff der übrigen Rollen wollen wir Früheres nicht nochmals wiederholen, nur sei uns gestattet, noch auf die **gestrige** hübsche, weil gemäßigtere ritterliche Haltung des Königs Franz (Herr Wilhelmi) während seines Streites mit König Karl hinzuweisen.

th.

Eine Orientreise.

Vom Kronprinzen Rudolph von Oesterreich.

(Reise nach Jaffa — Ankunft in Jaffa. Ritt bis Latrun. Fortsetzung bis Jerusalem. Zwei Tage in Jerusalem)

IV.

Des andern Morgens herrschte schon in früher Stunde reges Leben im Lager. Die Zelte wurden abgebrochen, Alles auf die Maulthiere verladen und unter dem üblichen Glockengeklingel der Tragthiere, dem Geschrei ihrer Führer, dem Wiehern der Pferde, setzte sich die Karawane in Bewegung. An dem alten Brunnen Bir Egyub (Hiobsbrunnen) vorbei gelangen wir durch die Schlucht des Wadi Ali, die Ruinen einer alten Moschee passirend, gegen den Kamm des Gebirges. Unzählige Adler und Geier kreisten in den Lüften; zwischen den Gebüschen bemerkten wir nur wenig Vogelwelt, sehr vereinzelte Steinhühner liefen an den Lehnen pfeilschnell empor. Nach zweistündiger Reise versuchten wir mit unserem Jagdaraber einen kurzen Pürschgang über den Kamm des Gebirges. Eine schöne Aussicht eröffnete sich uns in ein Gewirre von Gebirgsthälern und Bergkesseln, immer derselbe Charakter, die echte Mittelmeer-Flora, sehr ähnlich jener der Gebirge von Zante. Im fernen Osten sah man

bettas, Herr Spuller, den Posten eines Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amte übernehmen werde, den jetzt Graf v. Choiseul bekleidet. Früher war dies allerdings der Wunsch des Herrn Spuller, aber derselbe ist jetzt eine so bedeutende parlamentarische Persönlichkeit geworden, daß man kaum annehmen kann, er werde sich mit einem relativ untergeordneten Posten begnügen. Mit der Besetzung des auswärtigen Amtes hängt natürlich die sogenannte „Botschafterfrage“ eng zusammen, und es wird in dieser Beziehung von unterrichteter Seite versichert, daß die Botschafter Frankreichs in Berlin, Wien und St. Petersburg, Graf v. St. Vallier, Graf Duchatel und General Chancy übereingekommen sind, gemeinschaftlich zu handeln, d. h. nach erfolgter Bildung des Kabinets Gambetta betreffs des Verbleibens auf ihrem Posten einen gemeinschaftlichen Beschluß zu fassen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. November. [Gambetta und Fürst Bismarck. Internationale Polizeimaßregeln.] In welchem Lichte die angebliche Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit Gambetta in den petersburger Hofkreisen sich darstellt, ersehen wir aus einer petersburger Korrespondenz der berliner „Tribüne“, der wir die folgenden Nachrichten entnehmen:

„Es sind aus Paris in russischen Hofkreisen vorgestern ganz bestimmte Nachrichten darüber eingelaufen, daß eine klare, rückhaltlose Auseinandersetzung zwischen Gambetta und „dem Privatmanne, nicht Reichskanzler“, Fürsten Bismarck stattgefunden hat, zu welcher der nun wiedergewählte französische Kammerpräsident ebenfalls nur als „Tourist“ erschienen ist. Gambetta ist, — das ist aus seinem ganzen Benehmen und seinen vergnügten Aeußerungen, die er bei aller politischen Klugheit doch in geselligen Zirkeln hier und da fallen läßt, leicht zu entnehmen — über die Situation im Klaren; er ist über Deutschland zu andern Ansichten gekommen, die er aus den Besprechungen mit mehreren namhaften Deutschen und aus der, wenn auch nach französischer Art flüchtigen Betrachtung des öffentlichen Lebens im deutschen Reiche entnommen hat, und über vernünftiges Wollen und Können ohne überflüssigen, weil unrealisirbaren Enthusiasmus, sowie über die nothwendigen Konsequenzen der Gruppirung der Mächte hat ihn jedenfalls Bismarck selbst aufgeklärt. Er gesteht das noch nicht ein, aber zweimal hat er von der Person des Reichskanzlers mit einem unverkennbaren Ausdruck der Hochachtung gesprochen, wobei er als Tugend desselben die Offenheit bezeichnete, die freilich auf dem Bewußtsein des Könnens beruhe, aber doch frei von den lästigen Schleichwegen sei, mit denen man von anderen Herren regalirt werde. Ob mit letzterem Kompliment die Italiener gemeint waren? Die Unterhaltung war allerdings, wie gesagt, privater Natur, aber Gambetta hat die Sprache nicht, um seine Gedanken zu verschweigen. Hier ist man überzeugt, daß er noch ganz andere Pläne verberge, als nur die Aspiration auf die Präsidentschaft der Republik und meint, sowie er sich nach und nach von Belleville und den Intransigeants losgemacht habe, werde er sich, als rechter Opportunist, vielleicht gelegentlich einmal von der ganzen Republik lossagen. Man will das daraus schließen, daß hiesige, mit der deutschen Regierung in sehr direkter Fühlung stehende Persönlichkeiten ersten Ranges, denen man von republikanischen Ideen und Personen niemals reden durfte, seit Kurzem über Gambetta in sehr wohlwollendem Tone sprechen und wiederholt die Bemerkung fallen ließen, durch ihn werde das monarchische Prinzip in Europa niemals gefährdet werden. Es wäre eine müßige Beschäftigung, den Faden weiter auszuspinnen, es zeigt sich aber, daß die Situation sich friedlich anläßt und das ist am Ende jetzt die Hauptsache, mag nun Gambetta Präsident oder sonst Etwas werden wollen. Des Weiteren wird man, sobald das neue französische Ministerium gebildet ist, auch von Paris aus von international-polizeilichen Maßregeln gegen die Anarchisten hören, ohne daß deshalb eine spezielle Uebereinkunft geschlossen worden wäre; freilich hängt die künftige Nichtduldung und die strikte Ausweisung jedes irgendwie Verdächtigen oder Beschuldigten vom guten Willen des Regierungs-Chefs ab; der Wille wird aber, wie man versichert, vorhanden und dauerhaft sein und seine Gegendienste finden. Die Frage wird hier als bereits zur Befriedigung erledigt bezeichnet, und man hat begonnen, die jeweils beschlossenen Schritte gegen die Sozialrevolutionäre sofort auch der deutschen Regierung mitzutheilen. Inzwischen aber haben sich die Schwierigkeiten für die russische Polizei selbst in außerordentlich hohem Grade gemehrt; nicht eine größere Ortschaft giebt es mehr, in der nicht offenbar thätige Mitglieder der Verschwörung vorhanden sind; in der großen Mehrzahl der Fälle scheint es, als seien Angehörige des Heeres die Urheber der Angriffe auf die Regierung, und leider wird bei ausgedehnterem Einverständnisse Vieler gerade in den Kasernen die Verfolgung vorhandener Anzeichen schwer, ja für die Polizei fast unmöglich. Nach der örtlichen Lage vorgefundener Proklamationen sollte man beinahe glauben, daß militärische Autoritäten mit im Spiele seien, und daß zu den gewitzigteren Mitwissenden z. B. in Petersburg viele jugendliche Hitzköpfe wieder hinzugetreten sind, das sieht man aus der Masse von Drohbriefen, die wieder an den Zaren und einzelne Mitglieder der Regierung gelangen. Trotz der genauesten Beaufsichtigung der Aufgabeorte ist es bisher nicht möglich gewesen, einen der Thäter zu entdecken, und Herr Koslow befindet sich darüber in einiger Verzweiflung; das Postpersonal selbst wird scharf beaufsichtigt und doch hilfts nichts, vielmehr wird fast täglich der Beschluß der Nihilisten verkündet, daß Alexander III. nicht gekrönt werde, wenn er nicht vorher die Bedingungen der „Narodnaja Wolja“ feierlich angenommen habe. Koslow selbst wird überall schriftlich verhöhnt und dürfte darüber schließlich in peinliche Verlegenheit gerathen. Manchmal laufen Briefe ein, welche in kleiner Schrift mit breiten Zeilendistancen eine gleichgiltige Mittheilung oder eine Bitte enthalten und dazwischen eine nihilistische Drohung oder Aehnliches, letztere ist mit sympathetischer Tinte geschrieben und jedenfalls erst während der bei der Post nöthigen Beförderungszeit herausgetreten; man schließt daraus, daß die einliefernde Person vor der Verhaftung gesichert werden soll für den Fall, daß sie irgendwie genöthigt werden sollte, ihren Brief zu öffnen und der Behörde vorzuzeigen, wobei natürlich vorerst nur der unverfängliche Inhalt sichtbar werden müßte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 29. Oktober 1881 erschienene Nr. 54 der „Musik-Welt“, Musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: Römischer Brief. Von Otto Dorn. I. — Wiener Briefe. Von E. H. II. — Berliner Aufführungen: Kgl. Symphonie-Kapelle; Akademische Fest-Ouverture von Brahms; Virtuosen-Konzert (Marsick, Rummel); Sing-Akademie. — Die fragliche Symphonie von Schubert. — Führer durch die musikalische Literatur (Kammermusik, Cello, Ein neues Studienwerk). — Notizen aus der Tagesgeschichte.

* Die von Dr. H. Möhl in Kassel herausgegebere illustrirte Wochenschrift „Garten- und Blumenfreund“ (Abonnementspreis 1 M. 50 Pf. pro Quartal) widmet in ihren neuesten Nummern u. A. einem Gegenstande von größter Wichtigkeit, dem Obstbau in Deutschland, mehrere vorzügliche Artikel. Aus dem reichhaltigen Inhalt der beiden letzten Nummern 28 und 29 heben wir besonders hervor: Die öffentlichen Pflanzungen im Allgemeinen, die öffentlichen Obstpflanzungen im Speziellen. — Der Frostschaden 1879/80 und die Zukunft unserer Obstkultur. Von Dr. Eduard Lucas. — Ueber Obstbau in rauhen Lagen Von Bruno Strauwald. — Was ist der Zweck der Obstbaumzucht? Von J. Böttner, Kunstgärtner in Mühlhausen im Elsaß. — Das Begießen der Pflanzen und das Welken derselben. — Ueber Orchideen (mit 4 Illustr.: 1. Vanilla aromatica. 2. Anoectochilus Dawsonianus. 3. Cattlega Mossiae. 4. Epidendrum vitellinum). — Empfehlungen, Kritiken, Warnungen 2c. — Gemeinnützige Mittheilungen.

* Im Lande der Mitternachtssonne. Reisen durch Schweden und Norwegen, Lappland und Nord-Finnland. Von A. Helms bei Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig. Erste Lieferung. Das Werk ist eine Bearbeitung der Reisen Paul B. du Chaillou's durch die skandinavischen Länder. Der ursprüngliche Verfasser, ein Amerikaner, stellt vielleicht in historischer Beziehung da und dort eine Behauptung auf, welcher wir nicht zuzustimmen vermögen, aber was er selbst gesehen und erlebt, schildert er mit außerordentlicher Anschaulichkeit und Objektivität. Treffliche Illustrationen geben der ersten Lieferung noch mehr Interesse und lassen für die folgenden das Beste hoffen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. November.

— [Der Kultusminister] hat auf die Beschwerde der katholischen Geistlichen aus dem Pleschener Kreise vom 23. April d. J., daß in den Schulen des genannten Kreises den Kindern der vorgeschriebene Religionsunterricht nicht dem Lehrplane entsprechend ertheilt werde, unter dem 8. Oktober d. J. zu Händen des Mitunterzeichneten, Dekans Sadowski, einen Bescheid kommen lassen. Aus diesem umfangreichen Aktenstück, dessen polnische Uebersetzung der „Kuryer“ bringt, entnehmen wir folgende Stellen:

Der Herr Minister bedauert sehr, daß, die Richtigkeit der Beschwerde vorausgesetzt, die Schulkinder, welche zur ersten Beichte vorbereitet werden sollten, nicht einmal das Vaterunser auswendig konnten und stellt den Beschwerdeführern anheim, vorkommenden Falls die vorgesetzte Schulbehörde davon in Kenntniß zu setzen, welche diese Unzuträglichkeiten zu beseitigen sich angelegen sein lassen wird. „So wie in früheren Zeiten,“ sagt der Herr Kultusminister, „so hat auch in den letzten Jahren die Schulbehörde keine Mühe gescheut, für die Ertheilung des konfessionellen Unterrichts in der — wie im vorliegenden Falle — katholischen Religion zu sorgen.“ Nachdem der Herr Minister einige Angaben der Beschwerde als ungenau bezeichnet, sagt er, daß der Kreisschulinspektor Gratzki nicht angeordnet habe, „die Lehrer sollen in der ersten Zeit nach dem Beginn des Schulunterrichts sich mit den Kindern wenn nöthig durch die Zeichensprache verständigen“; es sei nur gesagt worden, daß es sich „vielleicht empfehle“, zu dieser Auskunft seine Zuflucht zu nehmen. Der Herr Minister erklärt zum Schluß, daß er dem Antrag der Beschwerdeführer, den Herrn Gratzki durch einen anderen Kreisschulinspektor zu ersetzen, keine Folge geben könne.

‡ **Personalien.** Ober-Regierungsrath Schieck ist zur kommissarischen Beschäftigung bei der königlichen Ober-Rechnungskammer einberufen, der bisherige Gerichts-Assessor Glogau in Landsberg a. W. zum Regierungs-Assessor und der bisherige Gerichts-Referendarius Heimann in Breslau zum Regierungs-Referendarius ernannt; Regierungs-Sekretär Schikowski gestorben, die Sekretariats-Assistenten Goldhagen und Kläbe zu Regierungs-Sekretären ernannt, Militär-Anwärter Mathias als Sekretariats-Assistent, Zivil-Supernumerarius Smolinski als Assistent bei der Provinzial-Instituten-Kasse, Zivil-Supernumerarius Koch als Kreis-Sekretär in Ostrowo angestellt. — Bei der königlichen General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen ist der Kaufmann Michaelis zu Kopnitz als Kreisverordneter für den Kreis Bomst bestätigt worden.

r. **Die Anzahl der giltigen Stimmen,** welche bei den diesmaligen Reichstagswahlen in der Provinz Posen abgegeben worden sind, beträgt im Ganzen 215,861, und zwar wurden abgegeben: im Wahlkreise Birnbaum-Samter-Obornik 21,046, im Wahlkreise Wirsitz-Schubin 17,501, im Wahlkreise Posen 17,454, im Wahlkreise Buk-Kosten 17,028, im Wahlkreise Czarnikau-Kolmar 15,902, im Wahlkreise Bomst-Meseritz 15,425, im Wahlkreise Wongrowitz-Gnesen 15,266, im Wahlkreise Adelnau-Schildberg 13,903, im Wahlkreise Inowrazlaw 13,770, im Wahlkreise Schrimm-Schroda 13,323, im Wahlkreise Bromberg 13,105, im Wahlkreise Pleschen-Wreschen 12,337, im Wahlkreise Kröben 11,527, im Wahlkreise Fraustadt 9304, im Wahlkreise Krotoschin 8970 Stimmen. Die deutschen Kandidaten erhielten im Ganzen 81,774, die polnischen Kandidaten 134,044 Stimmen, so daß also 38 % der Stimmen auf die deutschen, 62 pCt. auf die polnischen Kandidaten gefallen sind. Aus diesen Zahlen auf das Zahlenverhältniß der beiden Nationalitäten zu einander schließen zu wollen, wäre irrthümlich, da sich die Polen bekanntlich in allen Wahlkreisen sehr lebhaft, die Deutschen dagegen besonders in denjenigen Bezirken, wo gar keine Aussicht auf das Durchkommen des deutschen Kandidaten vorhanden war, sehr matt an den Wahlen betheiligt haben.

r. **Der deutsche Beamtenverein** hielt am 2. d. M. seine Versammlung für den laufenden Monat ab. Steuersekretär Wende hielt einen Vortrag über die Stenographie, insbesondere über die Stolze'sche Methode, und erklärte sich nach Beendigung seines Vortrages auf Wunsch bereit, für Mitglieder des Vereins einen unentgeltlichen Kursus zur Erlerung der Stenographie einzurichten. Es wurden hierauf geschäftliche Angelegenheiten verhandelt; das nächste Wintervergnügen, verbunden mit einer Dilettanten-Vorstellung, wird Sonnabend, den 19. d. M. stattfinden.

— **Stadttheater.** Freitag: „Die Valentine“ als letzte Gastrolle der Frau Franziska Ellmenreich. Die übrigen Rollen sind mit den ersten Kräften des Personals, inkl. Direktor Scherenberg, besetzt. — Am Sonnabend werden „Hopfenraths Erben“, am Sonntag die Oper „Margaretha“ gegeben. Herr Erdmann singt den Faust, Frl. Wally — Margaretha, Herr Sieglitz — Mephisto, Fräul. Matthes — Sybel, Herr Grebe — Valentin, Herr Trapp — Brander.

th. **Konzert Friedenthal.** In Bezug auf das nächsten Montag stattfindende Konzert, dessen Programm ja inzwischen auch schon veröffentlicht worden ist, wollen wir unsern Lesern nur noch mittheilen, daß Fräulein Flora Friedenthal eine jüngere Pianistin von beginnendem Renommée ist. Zu Warschau geboren und musikalisch erzogen, kam sie auf einer Konzerttour nach Moskau, wo sie Nicolai Rubinstein kennen lernte. Dies hatte einen langjährigen Aufenthalt daselbst und ein erneutes eifriges Studium unter Rubinstein's Leitung zur Folge. Die nun nochmals reif gesprochene junge Künstlerin be-

---

die grau-gelben Ränder und Kuppen des Plateaus, auf dem Jerusalem liegt, und den Beginn der ganz verschiedenen Höhenzüge im Innern des Landes. Zwischen den unzähligen Felsplatten, Steinklötzen und fast undurchdringlichen, mit langen Dornen bewehrten Gebüschen war das Gehen eben nicht sehr angenehm. Da keine Steinhühner angetroffen wurden und die allenthalben umherkreisenden großen Raubvögel sich nicht anschleichen ließen, kehrten wir sehr bald auf die Karawenstraße zurück.

Der Kamm der Gebirge wurde überschritten, die Gegend nahm einen immer öderen Charakter an, selbst die Gebüsche wichen dürrem Gras und malerische Felsen kleinem Gerölle. An einigen ruinenhaften Gasthäusern für Pilger, die inmitten trostloser steiniger Oelgärten standen und mich lebhaft an die kleinen Fondas der spanischen Hochgebirge erinnerten, kamen wir vorbei. Nach langer Reise erreichen wir gegen 11 Uhr Vormittags die Sohle des breiten Thales, genannt „Wâdi-Kulônive“; an den Berghängen liegt das gleichnamige Dorf. Am tiefsten Punkt steht ein einstöckiges, europäisches Pilgergasthaus. Palästina ist, so lange man auf den normalen Heerstraßen der frommen Karawanen wandert, ein echtes Touristenland, die Schweiz ins Religiöse übersetzt; dort wird der Sinn nach Naturschönheiten der Reisenden, hier der Glaube oder die Andacht ausgebeutet und zu Geld gemacht.

In Kulônive also hielten wir an, da unsere Ankunft in Jerusalem erst für Nachmittag festgesetzt war. Die Zeit, die erübrigte, wurde zu einer Durchstreifung der Berghänge benützt. Nichts als grau-grüne, staffelförmig angelegte Oelwälder, einzelne Gebüsche und Felsplatten. Die ärgste Mittagshitze glühte auf dem trostlosen Lande und nur mühsam schleppten wir uns an den steilen Lehnen herum: ein asiatischer Nußhäher und der graue syrische Hase waren die einzigen Wildgattungen, die wir zu Gesicht bekamen. Der Großherzog schoß den armen Lampe an, konnte ihn aber im Geröll nicht finden; nicht besser ging es Hoyos auf der anderen Seite des Thales mit einem Schakal. Ich erlegte einige jener ekelhaften, großen schwarzen Eidechsen, die in den steinigen Theilen Palästinas in der That auf jedem Felsen kleben.

Bald kehrten wir Alle, da die Hitze ganz unerträglich wurde, nach dem Pilgerhause zurück. Im Schatten einiger Oelbäume, auf dem Platze, wo das neutestamentarische Emaus stand und wo auch nebenbei David den berühmten Goliath erschlug, nahmen wir ein Frühstück ein. Unser General-Konsul Graf Caboga war uns aus Jerusalem entgegengekommen und eifrig besprachen wir mit ihm die Pläne für die nächsten Tage. Nach dem Frühstück warf sich die ganze Reisegesellschaft in volle Parade und mehrere Geistliche der verschiedenen Riten und Dragomane der Konsulate begrüßten uns schon hier, ritten aber dann nach Jerusalem für den großen Empfang voraus. Als die Zeit heranrückte — denn des Einzuges halber mußte Alles nach der Minute gehen — setzten auch wir uns in Bewegung. Die Straße führt in Serpentinen längs der Berghänge auf das Plateau empor; die Gesträuche und fast alle Spuren von Vegetation verschwinden immer mehr und mehr und eine traurige Steinwüste beginnt: das verfluchte Land! Dieses Eindruckes kann man sich nicht erwehren; ein eigenthümlich trauriger, zugleich großartiger Charakter ist über die ganze Landschaft ausgegossen und unheimlich mystische Gefühle bemächtigen sich jedes Wanderers.

Zu Esel und in Leiterwagen sieht man Pilger aller Länder und Stände, viele recht verkommene Individuen, auch Juden aus den verschiedensten Theilen der Erde. Wir hatten noch nicht die Höhe erreicht, als uns zwei Franziskaner auf Pferden entgegengetrabt kamen. Der erste, der Custode di Terra Santa, ein dicker Mönch mit schwarzem Vollbart, eine große energische Gestalt, aus Toskana gebürtig, erinnerte mich lebhaft an jene wahrhaften Kämpen des Glaubens, die mit hocherhobenem Crucifix den Kreuzfahrern in den Kämpfen voranschritten, die Ritter zu Heldenthaten anspornend; der zweite, ein Landsmann, ein Böhme, konnte sich vor Freude nicht fassen, als er mit mir, vielleicht nach Jahren zum erstenmale, wieder Gelegenheit hatte, seine Muttersprache zu reden. Beide Mönche begrüßten uns auf das Herzlichste und schlossen sich nun dem Zuge an. Die Franziskaner im gelobten Lande sind die eigentlichen Vertreter der lateinischen Kirche, wahrhafte Kämpfer für ihren Glauben; im steten Zank und Hader vertheidigen sie den anderen Confessionen gegenüber die Rechte ihres Ritus.

Der Höhenzug ist erstiegen, das trostlos kahle Plateau von Jerusalem liegt vor uns ausgebreitet; in weiter Ferne erheben sich die graublauen Hochgebirge des Jordanthales. Gelbgrau ist der vorherrschende Ton der Landschaft, Vegetationslosigkeit das Hauptmerkmal. Die ersten Anzeichen von Jerusalem werden sichtbar; der große Häuserkomplex der Russen mit fünfkuppeliger Kirche, der Oelberg und rechts das griechische Kreuzkloster; die Heilige Stadt selbst haben wir noch nicht erblickt. Am Wege erhebt sich ein großer Triumphbogen mit ungarischer Aufschrift. Die Judenkolonie mit Fahnen steht daneben, die Volkshymne singend. Unter vielen Komplimenten, dem üblichen Geschwätz und Lärm umringen uns patriotische Israeliten, echte Juden aus Nordungarn in langem Kaftan, hohen Stiefeln, Sammtkappen am Kopfe, geringeltem Bart und den üblichen Haarlocken; man hätte sich in irgend ein Karpathendorf versetzt denken können. Selbstverständlich folgte uns von hier an die ganze Judengemeinde; zu beiden Seiten war der Weg ohnedies mit Menschen dicht besetzt: Juden aus allen Ländern, kleinasiatische Christen, Griechen, europäische Pilger, orientalische christliche Frauen, theils halb, theils gar nicht verschleiert, in den höchst malerischen Kostümen nur mit den Trachten der alten Hebräerinnen vergleichbar, wahre Mariengestalten; daneben wieder Kopten, einige englische Touristen mit ihrem alle Poesie raubenden Aeußern; ferner mahomedanisches Landvolk, verkrüppelte Bettler und undefinirbares Pilgervolk aus den verschiedensten Theilen der Erde: das Alles lungerte an der Straße herum, uns neugierig betrachtend. An dem Parke, von dem aus man zum erstenmale Jerusalem erblicken kann, stand der Einzug schon gruppirt, unserer Ankunft harrend. Alles kniete nieder, um mit entblößtem Haupte ein Gebet zu verrichten. Das heilige Sion mit seinen alten Mauern, den grauweißen runden Häusern, den Kuppeln der Grabeskirche und der großen Omar-Moschée war vor uns ausgebreitet.

(Schluß folgt.)

dann ihre eigentlichen künstlerischen Wallfahrten zunächst durch Deutschland und Oesterreich, dann aber auch weiterhin wie z. B. nach Brüssel. Sowohl in Wien als in Berlin hat die dortige Kritik sehr eingehend und sehr günstig über ihre Leistungen sich ausgelassen, ja man liest aus denselben eine Kunstvollendung heraus, welche trotzdem mit stetigem Weiterstreben verbunden ist. Aus Allem klingt das Zugeständniß einer eigenartigen, individuell charakterisirten Künstlernatur heraus. Es ist also kein unbekannter fahrender Scholast, sondern eine wohlakkreditirte bewährte Künstlerin, die am Montag im Bazar-Saale zum hiesigen musikalischen Publikum sprechen wird, eine Ansprache, die hoffentlich in einem besetzten Saale ihren Wiederhall finden wird.

— **Polnisches Theater in Petersburg.** Dem „Dziennik" wird berichtet, daß Herr Felix Wesolowski, Verfasser der unlängst unter dem Titel: „Die Versöhnung der Russen mit den Polen" in Rußland erschienenen Broschüre, bereits eine Konzession zur Eröffnung einer polnischen Bühne in der Zarenstadt erhalten habe. Die Vorstellungen sollen noch in dieser Saison beginnen.

V. **Der Geschworenen-Entschädigungs-Verein für den Schwurgerichtsbezirk Posen,** welcher im Frühjahr v. J. auf Anregung des Herrn Kaufmann Dreyzehner hierselbst zu dem Zwecke gegründet wurde, diejenigen seiner Mitglieder, welche als Geschworene zu den Schwurgerichtssitzungen im Bezirk des Landgerichts zu Posen einberufen werden, während der Dauer ihrer Funktion eine Entschädigung zu gewähren, nimmt erfreulicherweise einen recht guten Fortgang. Während der Mitgliederbestand desselben im Juli v. J. erst 40 betrug, zählt der Verein heute bereits 122 Mitglieder und hat in der diesjährigen Schwurgerichtsperiode an 9 seiner Mitglieder für im Ganzen 118 Sitzungen (a 4 Mark) 472 Mark Entschädigung gezahlt. In den Beständen und den neu einzuziehenden Vereinsbeiträgen sind ferner schon wieder die Mittel vorhanden, um im nächsten Jahre 14 event. als Hauptgeschworene fungirende Mitglieder zu entschädigen. Es ist dies jedenfalls nach so kurzem Bestehen des Vereins schon eine recht anerkennenswerthe Leistung! Leider hat — wie es scheint — dieses neue Unternehmen gerade unter den Landwirthen noch immer nicht das nöthige Vertrauen sich erwerben können, denn unter den 122 Mitgliedern des Vereins befinden sich kaum 40 Landwirthe; bei einer größeren Mitgliederzahl würde aber natürlich auch die Vermögenslage des Vereins eine günstigere werden und dementsprechend würden dann auch die Tagegelder erhöht werden können. — Ein Beweis, wie schnell derartige Vereine in anderen Gegenden Anerkennung und Verbreitung finden, liefert u. A. der vor Kurzem im Bezirk des königlichen Landgerichts Ratibor ins Leben getretene Geschworenen-Entschädigungs-Verein, bei dessen Begründung die Statuten des hiesigen Vereins zu Grunde gelegt worden sind. Demselben sind bereits 241 Mitglieder beigetreten, während eine größere Anzahl neuer Zutrittserklärungen in nächster Zeit zu erwarten ist, so daß der Verein schon sehr bald in die Lage kommen dürfte, Entschädigungen zahlen zu können, die zunächst auf 6 Mark pro Tag berechnet werden sollen.

r. **Der vaterländische Männergesangverein** wird Sonnabend, den 12. d. Mts. im Lambert'schen Saale sein erstes diesjähriges Wintervergnügen (musikalische Abendunterhaltung nebst Tanzkränzchen) abhalten. Nach dem hierzu aufgestellten Programm steht den Mitgliedern und deren Familien ein genußreicher Abend bevor.

— **Die deutschen Pianoforte-Fabrikate auf dem Weltmarkte.** Wenn auch die Kosten, die dem deutschen Reich durch offizielle Betheiligung an den Weltausstellungen in Sydney und Melbourne erwuchsen, ziemlich bedeutende waren, so dürften dieselben durch glänzenden Erfolg und dauernden Absatz, den viele Industriezweige daselbst sich errungen haben, mehr als aufgewogen werden. Unter allen diesen Industrieen nimmt die deutsche Klavier-Fabrikation nach Aussage des Herrn Prof. Reuleaux mit die erste Stelle ein; dieselbe war auf den Weltausstellungen durch die bedeutendsten Firmen Deutschlands, wie Bechstein, Biese, Schwechten, Blüthner, Kaps, Schiedmayer 2c. vertreten und hat die gesammte englische und auch französische Konkurrenz, welche durch Alexandre, Erard, Pleyel, Bord, Allau, Challen, Brinsmead und Andere vertreten waren, vollständig geschlagen. Auch die hier bekannte Firma Karl Ecke hat diese Ausstellungen mit Erfolg beschickt, wir hatten kürzlich Gelegenheit Austral-Ordres, welche diese Firma erhalten, persönlich einzusehen, nach denselben hat z. B. ein einzelnes dortiges Handlungshaus 5 Instrumente alle 14 Tage dauernd zu liefern, bestellt. (Vergl. die Annonce in der gestrigen Frühnummer der „Posener Zeitung.")

r. **Das St. Joseph-Kinderhospital** in der Petristraße hat nach dem Jahresbericht, welcher die Zeit vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 umfaßt, auch während dieser Zeit eine sehr segensreiche Thätigkeit entwickelt. Um das von den barmherzigen Schwestern des h. Vinzenz eingerichtete Kinderhospital, mit Rücksicht auf das große Elend, welches immer mehr in den unteren Schichten unserer Bevölkerung überhand nimmt, sowie auf die der Armuth auf dem Fuße folgende große Sterblichkeit der Kinder, zu erhalten, hat sich im April 1880 ein Verein zum Schutze des St. Joseph-Kinderhospitals gebildet, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, für die Existenz desselben zu sorgen, Kollekten zu sammeln und der Vorsteherin mit Rath und That beizustehen. In der Anstalt finden Aufnahme und ärztliche Behandlung kranke Kinder aus der Stadt und dem ganzen Großherzogthum Posen ohne Unterschied der Konfession. Zu diesem Zwecke wurde die Anzahl der Bettstellen auf 30 vermehrt. Außerdem finden in der Poliklinik kranke Kinder ärztliche Behandlung, chirurgische Verbände und Arzneimittel unentgeltlich täglich in den Morgenstunden; auch werden in den Sommermonaten den Kindern aus der Stadt dreimal wöchentlich Soolbäder verabreicht. Als Aerzte fungiren uneigennützig und mit der größten Aufopferung die Aerzte Dr. Osowicki, Dr. Batkowski, und Dr. v. Swiecicki. Seitens des Provinziallantages und der Stadtbehörden, sowie vieler Privaten sind der Anstalt zahlreiche Subventionen, Gaben und Geschenke zugeflossen. Die Einnahme in der angegebenen Zeit betrug 9150 M., die Ausgabe 5633 M., so daß sich ein Kassenbestand von 3517 M. ergab. Unentgeltlich wurden behandelt 2919 Kinder, und zwar in der Poliklinik 2666, während in der Anstalt 253 verpflegt und behandelt wurden; an Bädern wurden verabreicht 2550 Soolbäder, 48 Sublimatbäder. — Während des Sommers und Herbstes d. J., wo in unserer Stadt bekanntlich Kinderkrankheiten außerordentlich grassirten, wurde die Hilfe des Kinderhospitals in ganz ungewohntem Maße in Anspruch genommen, so daß die vorhandenen Mittel aufgezehrt worden sind und demnach aufs Neue die Mildthätigkeit des Publikums in Anspruch genommen werden muß. Zu diesem Behufe hat der Herr Oberpräsident v. Günther eine Hauskollekte innerhalb der Stadt und des Landkreises Posen gestattet. Es ist zu hoffen, daß an dieser Kollekte mit Rücksicht auf die edlen, mildthätigen Ziele, welche das Kinderhospital verfolgt, sowie mit Rücksicht darauf, daß in demselben kranke Kinder ohne jede Rücksicht auf Konfession und Nationalität behandelt werden, auch die deutschen Bewohner der Stadt und des Landkreises Posen sich recht zahlreich betheiligen werden.

X. **Lissa,** 2. November. [Fürst Radziwill. Todesfall.] Fürst Anton Radziwill aus Berlin war vergangene Woche hier anwesend, um, dem Vernehmen nach, vor dem Vormundschaftsrichter des hiesigen Amtsgerichts in Sachen des unlängst zu Klein-Kreutsch verstorbenen Grafen Rzyszczewski einen Termin wahrzunehmen. Nach einem demnächst seinen Mündeln auf Schloß Klein-Kreutsch abgestatteten Besuch reiste der Fürst nach Warschau weiter. — Die hiesige evangelische Bürgerschule hat durch den heute erfolgten Tod des Lehrers H. Walter eine ihrer eifrigsten Lehrkräfte verloren. Ein schweres Lungenleiden, von welchem der nunmehr Verblichene befallen worden, hatte den noch jungen, erst 32 Jahre alten Schulmann schon seit Jahresfrist seiner amtlichen Thätigkeit entzogen und ihn trotz aller ärztlichen Kunst nicht wieder genesen lassen. Die Schule und namentlich die betroffene Jugend wird den Verlust ihres pflichttreuen und liebenswürdigen Lehrers aufs Schmerzlichste betrauern.

X. **Lissa,** 2. November. [Turnvereins-Angelegenheiten.] In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung des Turnvereins wurde unter anderem beschlossen ein Sommerturnschlußfest, aus Schauturnen und Tanz bestehend, am 19. November d. J. abzuhalten. In dem darauf mitgetheilten letzten Rundschreiben des Posen-Schlesischen Turngaus berichtet der Gauvorsitzende, Oberlehrer Dr. Beyer-Rawitsch, über die im Laufe des Sommers abgehaltenen Turnfeste und spricht die Hoffnung aus, daß die Vereine manigfache Anregung aus denselben mit nach Hause genommen haben möchten. Er betont ferner, daß zu zahlreiche Feste die Turnsache beeinträchtigen und geeignet seien die Vereine in den Ruf zu bringen, als ob sie zu sehr dem Vergnügen nachgingen. Ein anderer Nachtheil den die Turnfeste bringen sei der, daß manche Turner das Kürturnen — man möchte es Kunstturnen nennen — einseitig pflegen und den Geschmack am einfachen Schulturnen verlieren. Zwar fürchte er nicht im diesseitigen Gau vor diesem Fehler, der anderwärts öfter bemerkt worden ist, warnen zu brauchen. Hingegen möchten kleine Vereine durch Turnfeste entmuthigt werden, indem sie meinen, zu solchen Leistungen wie sie hier und da sehen, es nie bringen zu können; sie möchten bedenken, daß auch große Vereine Glanzleistungen nur an sehr wenigen Turnern erzielen, daß diese zu erstreben nicht die Aufgabe der Vereine ist, sondern auch der kleine Verein, der regelmäßig ganz einfache Uebungen durchnimmt, mit den bescheidensten Mitteln operirt und den echten Geist der Turnerei pflegt, ein ebenso nützliches Glied der Vereine eines Gaues ist. Er empfiehlt ferner mit dem Turnen gesellige Zusammenkünfte zu verbinden, aber nicht nach jedem Turnen einen Kneipabend zu veranstalten, das dürfte unbemittelte Turner vom Besuch der Uebungen abhalten und das Turnen leicht zur Nebensache machen. Es soll wieder eine Vorturnerstunde stattfinden; der Gauturnwart wird selbe am 1. und 2. Sonntag im November in Posen und Lissa abhalten. Reisekosten zu derselben sollen den wenig bemittelten Vereinen auf vorherigen Antrag für **einen** Vorturner aus der Gaukasse bewilligt werden.

Ƶ **Birnbaum,** 2. November. [Lehrerwahl. — Allgemeine Unterstützungskasse.] Mit dem 1. d. Mts. ist der erste Lehrer Kionka an der Simultanschule zu Kähme als zweiter Lehrer nach Dubin versetzt und wurde gestern der Lehrer Franz Schulz aus Dormowo, Kreis Meseritz, der früher schon einmal als zweiter Lehrer in Kähme war, in seine Stelle gewählt. — In der am 1. d. Mts. im hiesigen Schützenhause stattgefundenen Generalversammlung der „Allgemeinen Unterstützungskasse" für Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter in Lindenstadt und Großdorf" wurden an Stelle der zwei ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder der Böttchermeister Leopold Bach und der Maurer Klemm und als Kassenrendant der Zimmerpolier Plothe, sämmtlich von Lindenstadt gewählt.

.—r. **Wollstein,** 1. Nov. [Der kluge Mann in Stensch.] Meine 9 Jahre alte Tochter Hedwig, so erzählte behufs Veröffentlichung der hiesige Schmiedemeister Herr Hoffmann, wurde vor ungefähr 4 Wochen auf dem Wege aus der Schule von einem Knaben mit der Büchertasche auf den unteren Theil des Rückens geschlagen, so daß sie zur Erde fiel, jedoch ohne Beschwerden nach Hause kam. Nach einigen Tagen fing jedoch die Kleine an über Schmerzen zu klagen, und da an der rechten Hüfte eine Schwellung vorhanden war, die allmählig zunahm, so fuhr ich auf Anrathe einiger alten Weiber nach Stensch zum Ziehmann. Derselbe fing an zu ziehen und zu streichen und erklärte, die Hüfte wäre ausgeappelt. Ich müßte wenigstens noch 6 Wochen hindurch alle acht Tage zu ihm zum Streichen kommen. Trotzdem ich zwar an der zunehmenden Schwellung und Schmerzhaftigkeit eine deutliche Verschlimmerung des Leidens beobachtete, so machte ich, der Verordnung folgend, nach acht Tagen doch von Neuem die 5 Meilen weite Tour zum Wunderdoktor. Wiederum wurde gestrichen und geknotet, und je mehr mein armes Kind winselte und schrie, desto rücksichtsloser arbeitete dieser rohe Mensch auf der Geschwulst umher. „Das geschlüpperte Blut müsse sich zertheilen", sagte er, nach acht Tagen müsse ich ja wiederkommen, sonst könnte die Tochter nicht nur erlahmen, sondern auch sterben. Derartige Torturen machten mich schließlich doch stutzig, und sah ich mich, nach Hause zurückgekehrt, sofort nach einem Arzte um. Nachdem derselbe mir das Unsinnige der angeblichen Verrenkung klar gelegt, entleerte er durch einen tiefen Einschnitt eine Eiterbeule von fast ½ Liter Gehalt. Meine Tochter wurde vom Augenblick ab ruhiger und konnte 4 Tage darauf die Schule wieder besuchen. Wer jemals ein Geschwür gehabt und es empfunden hat, wie sehr der Eiter brennt, der wird sich, wenn auch nur eine ungefähre Vorstellung machen können von den unsäglichen Schmerzen, die dieser Unmensch meinem armen Kinde zugefügt, und halte ich es demnach im Interesse des öffentlichen Wohles für eine dringende Pflicht, Jedermann zu warnen vor dem Schwindler in Stensch.

□ **Fraustadt,** 2. November. [Stichwahl.] Nach einer Bekanntmachung des Wahlkommissarius Landrath v. Reinbaben ist der Termin der zwischen v. Puttkamer und v. Chlapowski vorzunehmenden engeren Wahl auf Montag, den 14. November c. festgesetzt.

K. **Schroda,** 1. November. [Kreis-Lehrerkonferenz.] Zu der vom Herrn Kreis-Schulinspektor Büttner hierselbst für gestern angeordneten Kreis-Lehrerkonferenz waren die katholischen Lehrer des Kreises — mit Ausnahme einiger entschuldigter — sämmtlich erschienen. Die Konferenz wurde um 10 Uhr Vormittags mit dem Kirchenliede „Großer Gott wir loben dich" eröffnet. Gegenstand der Besprechung war zunächst eine Abhandlung über die Nützlichkeit von Schulsparkassen, worauf die Einrichtung und Statuten derselben berathen und beschlossen wurden. Fast sämmtliche Anwesende waren von der Wichtigkeit dieser hier neuen Institution überzeugt, und so dürfte ein segensreicher Erfolg derselben auch in hiesiger Provinz nicht ausbleiben. — Dann folgten amtliche Mittheilungen und Anordnungen des Herrn Kreis-Schulinspektors, ferner Bestimmungen über zweckmäßige Einrichtung und Vermehrung der Schülerbibliotheken, von denen gegenwärtig 25 im Kreise sind, die 627 Bändchen zählen, und zuletzt Berathungen in Betreff des Leseturnus der aus der hiesigen Kreis-Lehrerbibliothek kursirenden Bücher, deren Anzahl gegenwärtig 278 Bände beträgt. Die Konferenz dauerte bis 2½ Uhr Nachmittags.

!—! **Neutomischel,** 1. November. [Herr Regierungs-Präsident v. Sommerfeld] aus Posen traf am vergangenen Sonntag, von Grätz kommend, hier ein. Gestern früh von 8—11 Uhr revidirte derselbe recht eingehend die Schule in Alttomischel und die hiesige Stadtschule, ließ sich um 11 Uhr die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums im Magistrats-Bureau vorstellen und nahm hierauf in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Witte hierselbst die hiesige Stadt in Augenschein, um sich persönlich von den höchst ungünstigen Grenzverhältnissen derselben zu überzeugen. Wie wir erfahren, hat der Herr Präsident über die städtischen und Schul-Verhältnisse hierselbst seiner Befriedigung Ausdruck gegeben. Nachmittags kehrte derselbe nach Posen zurück.

⊕ **Gnesen,** 1. November. [Wohlthätigkeitsvorstellung.] Am 29. Oktober fand hier im Theatersaal des Hotel de l'Europe zu Wohlthätigkeitszwecken eine Dilettanten-Vorstellung statt. Der Andrang des Publikums zu derselben war ein so starker, daß der Saal vollständig gefüllt war. Die Leistungen der Mitwirkenden, sowohl im Lustspiel wie in den darauf folgenden Piecen auf dem Klavier und der Violine und schließlich in einem Liederspiel, befriedigten allgemein. Die erzielte Einnahme soll verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereinen zu gute kommen. Wir dürfen wohl zum Schluß den Wunsch aussprechen, daß wegen des guten Zweckes recht bald von diesen bewährten Kräften eine neue Aufführung veranstaltet werde; das hiesige Publikum würde gewiß für den erneueten Genuß dankbar sein.

△ **Schneidemühl,** 2. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Polizeiverordnung. Religions-Unterricht.] Mit Bezug auf die Anfangs November bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ist gestern bei Tantow ein Komite zur Aufstellung von Kandidaten gewählt worden. Zur Entgegennahme der Vorschläge 2c. ladet das qu. Komite die Wähler aller drei Abtheilungen auf Dienstag Abends 7½ Uhr bei Koslowsky ein. — Die Polizei-Verwaltung hat eine Ortspolizei-Verordnung publizirt, nach welcher Vorbauten 2c. innerhalb 3 Monaten zu entfernen sind, wenn solche bei der projektirten Anlegung eines Trottoirs hinderlich sind. — Der katholische Religionsunterricht ruht für unser Gymnasium noch immer; es sind aber Schritte gethan, daß derselbe wieder aufgenommen wird. Der hiesige Probst Stock hat sich bereit erklärt, den Religions-Unterricht zu übernehmen.

≙ **Schneidemühl,** 2. November. [Schulsteuermodus. Besetzte Lehrerstelle. Marktpreise.] Bisher war es hier Gebrauch bei Aufbringung der Schulsozietätsbeiträge nur den Klassen- resp. Einkommensteuersatz zu Grunde zu legen. Bei Aufstellung des Schuletats pro 1881 bis 1882 ging jedoch, wie mitgetheilt, bei den betreffenden Schulvorständen seitens der Beamten über diesen Modus eine Beschwerde ein und verlangten, daß künftighin auch die Grund- und Gebäudesteuer in Betracht gezogen werden solle. Die Schulvorstände sandten diese Beschwerde der königlichen Regierung zu Bromberg zur Entscheidung ein und diese bestimmte, daß von den einzelnen Gemeinden Repräsentanten zu wählen seien, welche über den künftigen Modus dieser Besteuerung Beschluß fassen sollten. Dies ist nun auch geschehen. Die evangelische Schulgemeinde wählte zu Repräsentanten nur Beamte, obgleich die Hausbesitzer große Anstrengung machten, Kandidaten ihrer Partei durchzubringen. Dieselben beschlossen 50 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer, also den gesetzlich zulässig niedrigsten Betrag, bei der Repartition der Schulsteuer in Berechnung zu bringen. Die katholische Gemeinde wählte nur Hausbesitzer und diese beschlossen, 25 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer in Berechnung zu bringen. Die königliche Regierung hat nun den Beschluß der evangelischen Schulrepräsentanten bestätigt, denjenigen der katholischen Repräsentanten aber als ungesetzlich verworfen und bestimmt, daß auch hier 50 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer herangezogen werden sollen. Diese Entscheidung dürfte für viele andere Schulgemeinden unserer Provinz von Interesse sein, da bekanntlich in unserer Provinz überall die obligatorische Schulsteuer besteht. — Die letzte an der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt vakant gewordene Hilfslehrerstelle ist jetzt durch den Lehrer Müller aus Vietz besetzt worden. — Zum Kirchenrepräsentanten der hiesigen evangelischen Gemeinde ist an Stelle des nach Breslau verzogenen Bürgermeisters a. D. Schreiber der Gastwirth K. Gallert gewählt worden. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 18 bis 18,20 M., Gerste 16,70 bis 17 M., Hafer 14 bis 14,50 M., Erbsen 17,50 bis 18 M., Kartoffeln 3 bis 3,20 M., Heu und Stroh 5 bis 6 M., ½ Kilogramm Butter 1,10 bis 1,20 M., Hammelfleisch 0,40 M., Rindfleisch 0,35 bis 0,40 M. und Schweinefleisch 0,60 bis 0,70 M.

△ **Schneidemühl,** 2. November. [Ermittelter Verbrecher. Verurtheilung.] Der ruchlose Thäter, welcher am 22. Oktober auf der Eisenbahnstrecke Zakrzewo-Linde eine eiserne Querschwelle auf das Geleise gelegt hatte, ist in der Person des Pächters Pankau aus Glumen (Kreis Flatow) ermittelt worden. — Vor dem heutigen Schöffengerichte war der Fleischermeister Julius Bahr aus Grabow des Feilhaltens verdorbener Nahrungsmittel angeklagt. Er hatte auf dem hiesigen Wochenmarkte am 17. Juni d. J. Fleisch von einem Schweine, das den Rothlauf gehabt hatte, zum Verkaufe ausgelegt, auch wirklich 10 Pfund davon verkauft. Thierarzt Töpper konstatirte, daß das Fleisch ganz roth gewesen wäre. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß und 30 M. event. zu noch 6 Tagen Gefängniß.

Ⅱ **Bromberg,** 1. November. [Vorschuß-Verein.] Gestern Abend fand im Hotel Royal die statutenmäßige General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins (E. G.) statt. In derselben trug der Vorsitzende des Vereins den Geschäftsbericht pro 3. Quartal c. vor. Demselben entnehmen wir Folgendes: „Zu der am Schlusse des 2. Quartals verbliebenen Mitgliederzahl von 954 Personen traten im Laufe des 3. Quartals 19 und schieden in derselben Zeit aus 53, davon 16 durch Beschluß der Generalversammlung, so daß der Verein am Schlusse des Quartals 920 Mitglieder zählte. Die unter den Mitgliedern stehenden Wechselvorschüsse betrugen am 1. Juli c. 586,472,65 M., an neuen Vorschüssen wurden verausgabt 537,076,50 Mark, zurückgezahlt dagegen 529,875,43 M., mithin mehr verausgabt als vereinnahmt 7201,07 M. und bestanden demnach am Schlusse des 3. Quartals die Wechselvorschüsse aus 593,673,72 M. Die Zinsen-Einnahme betrug 10,851,37 M., die Zinsen-Ausgabe 563,97 M. Dem am 1. Juli c. in Höhe von 14,854,19 M. bestehenden Reservefonds flossen im 3. Quartale 191,94 M. zu, so daß derselbe ult. September aus 15,046,13 M. bestand. Die Geschäftsantheile und Depositen der Mitglieder betrugen am 1. Juli c. 552,423,25 M., hierzu wurden weitere 65,460,35 M. eingelegt, zusammen also 617,883,60 M., abgehoben sind 77,686,49 M. — An Kapitalien von Nichtmitgliedern wurden zu dem vorhandenen Bestande von 42,877,66 M. weitere 19,568 M. eingezahlt, zurückgezahlt wurden 9350,65 M. — Der Gesammt-Kassenumsatz im 3 Quartal betrug in Einnahme 626,557,54 M., in Ausgabe 627,132,19 M., in Summa also 1,253,689,73 M.

Dritte ordentliche Provinzial-Synode der Provinz Posen.

r. **Posen,** 3. November. Das Eröffnungs-Gebet wurde von dem Synodalen Taube gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung wurden die beiden Protokollführer für die heutige Sitzung ernannt und die Anzahl der Anwesenden festgestellt. Nachdem der Präses einige geschäftliche Mittheilungen gemacht, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Ueber das Proponendum des evangelischen Oberkirchenraths, betr. die Remunerirung der Superintendenten berichtete im Namen der Kommission der Synodale Graf Posadowsky. Nach der Vorlage hatte das immer dringender hervorgetretene Bedürfniß, den Superintendenten für die ihnen durch Verwaltung des Ephoralamtes erwachsenden Ausgaben feste Remunerationen zu gewähren, den Ober-Kirchenrath veranlaßt, in einer Denkschrift vom 3. Oktober 1879 die Aeußerung der ersten ordentlichen Generalsynode darüber einzuholen, in welchem Umfange dies Bedürfniß anzuerkennen, und in welcher Weise dasselbe zu befriedigen sei. Die Generalsynode hat in der Sitzung vom 18. Oktober 1879 die Remuneration der Superintendenten für Bureau-Aufwendungen für ein unabweisliches Bedürfniß erklärt und als jährlichen Durchschnittsbetrag die Summe von 400 M. für jede Superintendentur als erforderlich angenommen, dagegen die Verwendung von Kirchensteuern zu diesem Zwecke nicht für angängig erachtet, vielmehr beantragt, daß der bezügliche Bedarf der Kirche aus Staatsmitteln überwiesen werde. Doch hat sich ergeben, daß keine Aussicht vorhanden ist, die erforderliche Summe aus Staatsfonds zu erhalten. Es haben sich demnach die diesjährigen Provinzialsynoden mit dem Gegenstande zu beschäftigen und es sind von dem evangelischen Oberkirchenrath an die Synode 8 Fragen gerichtet worden. — Der Referent legte die Gesichtspunkte dar, welche die Kommission bei Beantwortung der vorliegenden Fragen geleitet haben. Der Synodale Czwalina erörterte den Rechts-Standpunkt in dieser Frage, machte geltend, daß dem Fiskus die Verpflichtung obliege, die Superintendenten als die Organe des Staates zu remuneriren, und daß derselbe dies auch dadurch anerkenne, daß er sich erboten habe, die Gemeinden bei Remunerirung der Superintendenten zu unterstützen, und zog daraus die praktischen Folgerungen. Der Synodale Hahn und ebenso der Konsistorial-Präsident v. d. Gröben vertraten dagegen den Standpunkt der Vorlage. Nach Beendigung der General-Debatte wurde zu den einzelnen Fragen übergegangen. Frage 1) lautet: Giebt es in der Provinz Superintendenturen, welche für die vorliegende Erörterung nicht in Betracht kommen, weil mit denselben ei

ausreichendes Ephoralgehalt verbunden ist? Dieselbe wurde gemäß dem Vorschlage der Kommission folgendermaßen beantwortet: „Es giebt in der Provinz keine Superintendenturen, mit welchen bereits ein den Bureaukosten und der persönlichen Mühewaltung des Superintendenten entsprechendes Ephoral-Gehalt verbunden wäre." — Frage 2) Welche Bureaukostenvergütung wird bei den übrigen Superintendenturen nach Maßgabe des Umfanges der Ephoralverwaltung in jedem einzelnen Falle für erforderlich erachtet? Antwort gemäß dem Vorschlage der Kommission: „Es ist den Superintendenten zur Bestreitung ihrer Bureaukosten eine durchschnittliche Jahresvergütung von 150 Mark zu gewähren, und ist die hiernach für die 22 Superintendenturen der Provinz erforderliche Gesammtsumme von 3300 Mark auf die einzelnen Kirchenkreise zur Hälfte nach der Anzahl ihrer Parochien und zur Hälfte nach ihrer Seelenzahl zu vertheilen, wie dies die anliegende probeweise aufgestellte Nachweisung ergiebt." — Frage 3) Bei welchen Superintendenturen ist außer dieser Vergütung noch eine Remuneration erforderlich, und wie hoch ist dieselbe in jedem einzelnen Falle zu bemessen? Antwort nach dem Kommissionsantrage: „Es ist sämmtlichen Superintendenten außer dieser Vergütung noch für ihre persönliche Mühewaltung eine Remuneration zu gewähren und zwar in der gleichen Höhe von je 300 Mark." — Frage 4) Welche Bezüge der Superintendenten an fixirten und unfixirten Ephoral-Einnahmen sind beizubehalten (abgesehen vom Fall 1) und bei Feststellung des zu 2) und 3) anerkannten Bedarfs in Anrechnung zu bringen? Antwort: „Die Bezüge an festem Ephoralgehalt und an persönlicher Ephoralzulage aus Staatsmitteln sowie die Schreibegebühren aus der Kirchenkasse sind beizubehalten und auf die ad 2 und 3 festgestellten Vergütungen in Anrechnung zu bringen. — Frage 5) Welche von diesen Bezügen sind zu beseitigen, und wie ist Ersatz dafür zu beschaffen? Antwort: „Die Bezüge der Superintendenten für Dispensationen bei Haustrauungen, Haustaufen und Privat-Konfirmationen sowie die Gebühren für Konfirmationen sind mit Rücksicht auf die ad 2 und 3 festgestellten Vergütungen — vorbehaltlich der Rechte der gegenwärtigen Inhaber — zu beseitigen." — Frage 6) Bis zu welchem Betrage ist zu diesem Zwecke und zur Befriedigung des vorliegenden Bedürfnisses überhaupt eine kirchliche Umlage in Aussicht zu nehmen? Antwort: „Die Provinzialsynode erachtet es als eine unabweisliche Pflicht des Staates, die angemessene Remunerirung der Superintendenten als der Organe des königlichen Kirchenregiments aus seinen Mitteln zu bewirken, beschließt indeß, um auch ihrer Seits zu der möglichst baldigen Regelung dieser dringenden Angelegenheit beizutragen, ein Drittheil der nach obigen Grundsätzen und nach Abzug der schon bisher gewährten Beihilfen erforderlichen Summe im Wege der provinziellen Kirchensteuer aufzubringen." (Gemäß dem Antrage der Kommission.) „Die Synode faßt diesen Beschluß jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die königliche Staatsregierung zur Gewährung der übrigen ⅔ aus Staatsfonds sich bereit erklären würde." (Gemäß dem Antrage des Synodalen Herse). — Frage 7) Sind andere kirchliche Bedürfnisse in der Provinz vorhanden, welche die Verwendung dieser Umlage für den hier in Rede stehenden Zweck unthunlich machen? Antwort: „Erledigt sich durch den Beschluß ad 6)." — Frage 8) Welche Einrichtungen bestehen in der Provinz bezüglich der Entschädigung der Superintendenten für auswärts zu verrichtende Geschäfte und welche Regulirung wird event. in dieser Hinsicht für erforderlich erachtet? Antwort: Es wird auf die Sachdarstellung in dem Anschreiben des königlichen Konsistoriums vom 3. Oktober 1881 mit dem Bemerken Bezug genommen, daß keine Veranlassung vorliegt, eine Aenderung in den bestehenden Einrichtungen bezüglich der Entschädigung der Superintendenten für Auswärts zu verrichtende Geschäfte vorzunehmen."

Durch die Schlußabstimmung erklärte sich die Versammlung mit den Grundsätzen, welche in den angegebenen Antworten auf die Fragen des evangelischen Oberkirchenraths enthalten sind, einverstanden.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war das Proponendum des königlichen Konsistoriums der Provinz Posen, betr. die Pfarrland-Stiftung für die ev. Pfarreien der Provinz Posen. Ueber diese Angelegenheit berichtete im Namen der Kommission der Synodale Böhm. Im Jahre 1868 wurde mit einem Kapitale von 60,000 M., welches der evangelische Oberkirchenrath aus der Kollekte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche hergegeben, die Pfarrlandstiftung für die evangelischen Pfarreien der Provinz Posen gegründet. Zweck der Stiftung ist, bedürftige evangelische Pfarreien der Provinz mit Landdotationen zu versorgen. Die Stiftung erwirbt auf ihren Namen die Grundstücke, läßt den von ihr verauslagten Kaufpreis durch Zahlung der Hälfte des Nutzungsertrages so lange, bis hierdurch das Kapital ohne Hinzurechnung von Zinsen gedeckt ist, und außerdem während dreier Nachjahre von der Pfarrstelle vergütigen. Nachdem dreißig Pfarreien der Provinz durch Zuwendungen Seitens des Fonds bedacht worden, sind bei dem Fonds nur noch 7591 M. disponibel. An die Provinzialsynode ist nun der Antrag gerichtet worden: sich darüber schlüssig zu machen, durch welche Mittel eine Verstärkung des Fonds der Pfarrlandstiftung für die evangelischen Pfarreien der Provinz Posen zu erwirken sein dürfte? Der Referent beantragte im Namen der Kommission: „Hochwürdige Provinzialsynode wolle beschließen, in Zukunft die Hälfte des Ertrages der nach § 65 Nr. 8 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 in der Provinz einzusammelnden Kirchen- und Hauskollekte für hilfsbedürftige Gemeinden der Pfarrlandstiftung zu überweisen." — Gegen diesen Antrag machte sich starker Widerspruch geltend, und insbesondere hob der Synodale Schlecht hervor, daß in der angegebenen Weise der Ertrag der Kirchen- und Hauskollekte für hilfsbedürftige Gemeinden zu sehr geschmälert werden würde. Nach längerer Debatte wurden sowohl alle anderweitig gestellten Anträge, als auch der Kommissionsantrag abgelehnt.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung waren die Anträge der Petitionskommission. — Das Proponendum des kgl. Konsistoriums, „die Provinzialsynode wolle sich damit einverstanden erklären, daß es den einzelnen Gemeinde-Kirchenräthen überlassen werde, zu entscheiden, in welcher Weise die am Himmelfahrtsfeste für die Heidenmission einzusammelnde Kollekte zu verwenden, resp. an welche Missionsgesellschaften dieselbe zu vertheilen sei", wurde im Namen der Kommission vom Synodalen Ilgner empfohlen, und von der Versammlung angenommen. — Ueber das Proponendum des königlichen Konsistoriums, „die Provinzialsynode wolle in Gemäßheit des § 46 der Synodalordnung die statutarische Festsetzung für die Parochie Czarnikau genehmigen" referirte im Namen der Kommission der Synodale Jähnicke, und empfahl Annahme des Proponendums in einer anders formulirten Gestalt; die Synode beschloß demgemäß. — Das Proponendum des königlichen Konsistoriums: „Die Provinzialsynode wolle in Gemäßheit des § 46 der Synodal-Ordnung das Gemeindestatut für die evangelische Parochie Schmiegel genehmigen", wurde gemäß dem Antrage der Kommission, über welchen der Synodale Jähnicke berichtete, von der Synode angenommen. — Ueber die Petition des Kreissynodal-Vorstandes Krotoschin behufs „gesetzlicher Regulirung der Beitragspflicht der in gemischter Ehe lebenden evangelischen Gemeindeglieder zu den Gemeinde-Umlagen" berichtete im Namen der Kommission der Synodale Stämmler und beantragte, die Synode möchte diese Petition dem königl. Konsistorium zur Erwägung überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen. — In Betr. der Petition des Kreissynodal-Vorstandes Schildberg, die jährliche amtliche Mittheilung der Gemeindelisten zu veranlassen, beantragte die Kommission, in deren Namen der Synodale Stämmler berichtete, Uebergang zur Tagesordnung. Die Versammlung beschloß gemäß diesem Antrage. — Bezüglich der Petition der Kreissynode Birnbaum, betr. die „Heranziehung der sogen. Forensen zu kirchlichen Beiträgen" war von der Kommission, in deren Namen der Synodale Schollmeyer berichtete, beantragt, diese Petition dem königl. Konsistorium zur Berücksichtigung und Vorlage eines bezüglichen Proponendums, event. zur Befürwortung bei der nächsten Generalsynode dringend zu empfehlen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Freitag, den 4. d. Mts. beginnt die Sitzung 10 Uhr Vormittags; auf der Tagesordnung steht unter Anderem die Vorlage des evangelischen Oberkirchenraths, betr. die Aufhebung der Stolgebühren. — Nach dem von dem Synodalen Taube gesprochenen Segen erreichte die Sitzung 4 Uhr Nachmittags ihr Ende.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 29. Oktober. [I. Strafkammer.] Der heutigen Sitzung wohnte der Herr Senatspräsident Lohmann, welcher das Landgericht einer Revision unterzieht, bei. — In der Strafsache wider den Sohn des Mühlenbesitzers Ludwig O. aus Tomice wegen Jagdvergehen war auf Einziehung eines Jagdgewehres erkannt worden. Da dasselbe nicht mehr vorgefunden wurde, wurde der Sohn zur Ableistung des Offenbarungseides vorgeladen. In dem Termine erklärte er, daß das Gewehr im Besitze seines Vaters sei. Letzterer war im Termine anwesend und bestätigte diese Angabe. Es wurde ihm sofort von dem Richter verboten, über das Gewehr zu verfügen und dasselbe mit Beschlag belegt. Unmittelbar nach dem Termine verkaufte er dasselbe. Ludwig O. wurde daher wegen Arrestbruchs zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Ackerbürger Kasimir W. aus Pogorzela band auf dem Jahrmarkte in Jaraczewo ein dem Schwarzviehhändler K. gehöriges Pferd los, führte es zu seinem Fuhrwerk und fuhr davon. K. fuhr jedoch nach und hatte auch bald den W. eingeholt. Beim Anblicke des K. sprang W. von seinem Wagen und ergriff die Flucht. K. brachte das Fuhrwerk des W. nach Borek, wo dasselbe von W. abgeholt wurde. W. bestreitet den Diebstahl, behauptet vielmehr, das Pferd auf der Chaussee als herrenlos aufgegriffen zu haben. Nach stattgefundener Beweisaufnahme wurde W. mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den 12jährigen Knaben Johann Majchrzak aus Gorzewice verhandelt. Derselbe ist der Vornahme unzüchtiger Handlungen, der Brandstiftung und zweier Diebstähle angeklagt. Auf Grund des § 56 des Strafgesetzbuchs wurde er freigesprochen, weil der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß M. bei Begehung der strafbaren Handlungen die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besessen habe. Gleichzeitig wurde aber beschlossen den M. einer Besserungsanstalt zu überweisen.

Landwirthschaftliches.

□ **Ostrowo,** 1. November. Der Monat beginnt mit ziemlich starkem Schneefall, was um so unangenehmer für die Landwirthe sein dürfte, welche durch das nasse und ungünstige Wetter in der Kartoffelernte aufgehalten, ihre Früchte noch theilweise auf dem Felde stehen haben. Einige Dominien im hiesigen und noch mehrere im Schildberger Kreise und an der Grenze entlang konnten bis jetzt wegen schlechten Wetters und Mangel an Arbeitern nur theilweise die Erdfrüchte einbringen. Jenseit der Grenze und besonders in den Warte-Niederungen ist die Grummeternte vollständig vernichtet, und da die Heuernte zum großen Theil auch schlecht gewesen, dürfte sich Futtermangel wohl bald fühlbar machen; Stroh ist jetzt schon sehr theuer und schwer zu haben, und kommen bereits zahlreiche Lieferanten aus Polen, um Stroh und Heu diesseits einzukaufen.

g. Krotoschin, 2. November. [Landwirthschaftliches.] In der vom landwirthschaftlichen Vereine für Zduny und Umgegend unter Vorsitz des dortigen Bürgermeisters Eisenecker kürzlich im benachbarten Pyrzyce abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung, welcher u. a. die Herren Direktor Gebhardt aus dem nahen Freihan, Oberamtmann Vater aus Woidnikowe, Oberamtmann Beck aus Jawor als Gäste beiwohnten, hielt der für die Zuckerfabrik in Zduny bereits angestellte Direktor v. Ehrenstein einen lehrreichen Vortrag über den Anbau von Zuckerrüben, für welche er als Hauptbedingung: tiefe Kultur des Bodens, guten Rindviehdünger, nicht zu trockenen Boden (Gerstenboden sei der geeignetste) hinstellte. Der Same müsse Mitte Mai auf Kämme einen Zoll tief, bei trockenem Boden auf die ebene Erde gelegt und die Erde alsdann gewalzt werden. Den jungen Pflanzen ist tiefes Behacken sehr dienlich. Die Rüben müßten in der Erde wachsen, und dürften nicht abgeblattet werden, da die Pflanzen dadurch gleichsam ihrer Lunge beraubt würden und sich in den Blättern aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff der Luft Stärke und Zucker entwickele. Oberamtmann Jüttner-Guhre, welcher der Versammlung große Zuckerrüben von 2 Pfd. Gewicht aus Freihan vorlegte, wies auf Grund eigener Erfahrung nach, daß die Zuckerrübe auch in gutem Sandboden gedeihe und ihr Anbau ein außerordentlich lohnender sei, da der Morgen gegen 150 Zentner Rüben liefern könne, was einen Ertrag von 150 Mk. gebe, wozu noch pro Zentner 40 Pfund Futterschnitzel kommen; ja wenn nur die Hälfte des Ertrages angenommen werde, so sei derselbe immer noch höher als bei Roggen oder Hafer, zumal der verwendete Dung auch im zweiten Jahre noch wirksam sei und die Halmfrüchte nach Rüben vortrefflich gedeihen. Nachdem der Vorsitzende den Rednern seinen Dank ausgesprochen hatte, empfahl er den Landwirthen den fleißigen Besuch der Versammlungen und eine rationelle Landwirthschaft.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Nach dem jetzt ausgegebenen Septemberhefte** der deutschen Reichsstatistik gestaltete sich Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande in den ersten drei Quartalen des Jahres 1881 folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß der Einf.
	in Doppelzentnern		
Weizen . . .	3,037,745	397,998	2,639,747
Roggen . . .	4,210,798	80,704	4,130,094
Gerste . . .	1,615,450	699,237	1,309,244
Hafer . . .	1,551,969	242,725	916,213
Mais . . .	3,644,569	4,965	3,639,604

Der Getreide-Zwischenhandel der deutschen Seeplätze, welcher seit Wiederherstellung der Zollpflichtigkeit des Getreides über Transitlager geht, ist in diesen Ziffern, die sich allein auf den freien Verkehr beziehen, nicht enthalten. An Zoll sind auf die obige Einfuhr nahezu 11½ Millionen Mark entfallen.

** **100. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.** 1. Ziehung 5. Klasse. Ziehung am 1. November.

5000 Mk. Nr. 30584 66007.

3000 Mk. Nr. 199 2917 5717 6440 8514 16351 498 21800 22649 25884 26636 27794 31666 38309 41037 43529 51926 52067 53753 54634 56290 57483 58174 59186 62841 63407 64 64568 67571 75369 76035 77168 974 78164 84746 85111 87309 90770 91173 95817.

1000 Mk. Nr. 667 1300 471 664 2089 6444 7288 8781 12883 13742 949 16204 18736 20072 22487 23036 984 24937 26534 27026 197 791 29173 30236 34520 36224 38389 42693 44396 47396 761 48415 49245 50364 52500 655 55671 62023 64325 964 66323 71089 856 74134 80052 81287 84250 905 85776 86235 666 88920 89174 96310 97017 424.

500 Mk. Nr. 809 5469 6987 8068 183 9346 828 18003 20344 21446 21932 24861 25711 28960 30635 35275 36900 37815 38677 41219 616 42120 43523 47330 763 857 52411 54812 55191 513 557 58915 59456 61012 63565 64836 65035 74758 75514 76901 78373 82584 83877 84903 90311 91099 95131 96071 97400.

400 Mk. Nr. 517 2616 5730 6306 10269 13282 961 15689 16583 983 17312 584 19309 20681 22563 23435 25997 26827 30700 34569 856 39390 41266 42875 46131 47928 48121 49812 56256 57211 66025 191 67002 542 68900 71048 366 73110 74538 75215 76179 78551 79885 81091 407 673 821 82034 772 91571 972 93933 94487 880 96238 99665.

300 Mk. Nr. 147 267 930 1774 2915 6510 7826 8406 9207 10886 11197 354 13795 14590 15266 953 18107 572 19142 880 20717 21381 24077 404 27005 28145 31495 665 32241 34946 39412 755 847 40047 42396 44691 46029 138 91 281 323 609 47064 460 556 48075 599 605 49254 742 819 51712 52543 53361 56638 57030 58849 59320 61472 958 62091 67975 70162 397 570 71662 938 72045 224 910 73200 860 74309 585 76423 898 77328 78923 79783 80289 81003 46 824 82316 536 83091 492 561 76 84080 628 85425 99 905 86790 87285 352 89859 90355 92553 93176 439 95056 290 756 97173 297 98076 99041 947.

** **Petersburg,** 2. November. Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober n. St.*)

Kreditbill. im Uml.	716,515,125 Rbl.	unverändert
Notenemiss. für Rechnung der Succurs.	417,000,000 „	unverändert
Vorschüsse der Bank an die Staatsregier.	350,000,000 „	unverändert

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 24. Oktober.

Vermischtes.

* **Astronomisches Tagebuch für November 1881.** Die Sonne schreitet im November rasch weiter abwärts und steht um die Mitte des Monats ca. 18½ Grad unter dem Aequator, so daß sie dann für Punkte in einer Polhöhe von 52 Grad eine mittägige Vertikalhöhe von etwa 19½ Grad hat; gegen die Mitte des Vormonats, wo diese Größe 29½ Grad betrug, hat sie sich also um 10 Grad gesenkt. Ihr Aufgang verspätet sich etwa um 50 Minuten, ihr Untergang verfrüht sich um 39 Minuten, so daß die Tage im Ganzen um 1 Stunde 29 Minuten abnehmen. Es ist nämlich an Orten unter der zweiten Breite

am	Sonnenaufgang	Sonnenuntergang	Tageslänge.
1.	6 U. 56 M.	4 U. 31 M.	9 St. 35 M.
16.	7 „ 22 „	4 „ 7 „	8 „ 45 „
30.	7 „ 46 „	3 „ 52 „	8 „ 6 „

Der Mond steht Anfang November zunehmend im Zeichen der Fische und wir haben folgende Phasen: am 6. Vollmond, am 13. letztes Viertel, am 21. Neumond, am 28. erstes Viertel; mithin abendlichen Mondenschein in den Tagen vom 1. bis 10. und 26. bis Ende, in der Zwischenzeit jedoch dunkle Abende. Mit dem Neumond am 21. ist eine ringförmige Sonnenfinsterniß verbunden, welche jedoch nicht bei uns, sondern nur in Südpolargegenden sichtbar sein wird. Was die Planeten betrifft, so ist Merkur in der 2. Hälfte des November früh kurze Zeit am Osthimmel zu sehen. — Venus ist noch Morgenstern, geht aber Ende November erst früh kurz vor 6 Uhr auf. — Mars, in den Zwillingen, wird am 18. rückläufig und ist Abends zeitig am Osthimmel aufzufinden. — Jupiter, rückläufig im Stier und Widder, ist am 13. im Gegenschein mit der Sonne und steht um Mitternacht im Süden. — Saturn, rückläufig im Widder, kommt am 1. in Gegenschein mit der Sonne und ist die ganze Nacht über dem Horizont. — Uranus, noch rechtläufig im Löwen ist die 2. Hälfte der Nacht sichtbar. — Der Fixsternhimmel endlich zeigt uns, wenn wir ihn etwa am 15. um 7 Uhr Abends betrachten, folgendes Bild: Hoch im S. steht Pegasus, unter ihm der Wassermann und ganz tief am S.-Horizont der einzelne helle Stern Fomahaut; daran schließt sich tief im SO. der Wallfisch, über ihm die (wenig augenfälligen) Fische (das Sternbild des Thierkreises) und im OSO. der Widder, noch höher die Andromeda. Geht man von letzterer links abwärts, so kommt man über Perseus im O. zum Stier (mit Plejaden, Hyaden und Aldebaran und im NO. auf den Fuhrmann mit Capella, der jedoch beträchtlich höher steht als der Stier; zwischen Andromeda und dem Pol ist die bekannte Cassiopeja leicht aufzufinden. Den N. und NNW. nimmt der große Bär ein, im NW. stehen die letzten Sterne des Bootes, im WNW. die Krone, der Herkules und über letzterem der Kopf des Drachen; im W. leuchtet hoch am Himmel die Leyer mit Wega, noch höher der Schwan und Daneb, und von letzterem abwärts nach SW. der Adler mit Atair, während tief am SW. und SSW.-Horizont der Schütze und der Steinbock stehen. — Die Milchstraße steigt um die angegebene Zeit von ONO. empor, zieht sich nahe Fuhrmann vorbei über Perseus und Kassiopeja bis ziemlich zum Zenith empor und verläuft abwärts über den Schwan und Adler, nachdem sie sich bei dem Sterne Daneb in zwei Ströme gespalten, nach WSW. zu. — Noch sind die periodischen Sternschnuppenschwärme in den Tagen vom 11. bis 15. November zu erwähnen, die indessen in diesem Jahre voraussichtlich ohne hervorragende Bedeutung verlaufen werden.

* **Ein klerikales Blatt in München** ladet in folgender liebenswürdiger Weise zur Stichwahl ein: „Jene Schwerenöther, die am 27. Oktober ihre heiligen Knochen hinter den Ofen gelegt haben, statt zur Wahlurne zu gehen, tragen die Schuld, daß ihrer Faulheit wegen ꝛc. . . Es ist demnach von einer Ruhe keine Rede — und daran sind eben diejenigen weibischen Männer Schuld, welche immer „ihre Ruhe haben" wollen und die geringe Mühe des Ganges zur Wahlurne scheuen, während sie stundenweit im Sturm und Wetter laufen, wenn ein neues Bierhaus aufgemacht wird. Bei der Stichwahl zwischen Ruppert und Schlör wird man wohl in den 35 Wahllokalen einige Fässer „alten" Bieres auffahren lassen müssen, — dann kommen unsere Biertürken sicher in Schaaren herangelaufen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Viele Personen wissen offenbar noch gar nicht, wie sie sich auf dem Standesamte zu benehmen haben. Wenn Leute aus dem Arbeiterstande beschmutzt, wie sie gerade von der Arbeit kommen, auf das Standesamt gehen, so ist dies vielleicht durch mangelnden Bildungsgrad zu entschuldigen, und sie werden bedeutet, daß sie, wenn auch nicht im Sonntagsanzuge, so doch wenigstens gewaschen und mit gereinigten Kleidungsstücken zu erscheinen haben. Aber auch Personen aus den besser situirten Ständen benehmen sich bisweilen durchaus nicht angemessen auf dem Standesamte. Wenn es schon nicht zu den guten gesellschaftlichen Gewohnheiten gehört, mit brennender Zigarre in ein fremdes Wohnzimmer zu treten, und dort ungenirt und ohne Erlaubniß weiter zu rauchen, so ist es noch weniger anständig, öffentliche Bureaus, in denen der Regel nach das Tabakrauchen nicht statthaft ist, mit brennender Zigarre zu betreten; am allerwenigsten aber zeugt es von Erkenntniß der Bedeutung und des Ernstes standesamtlicher Handlungen, wenn man z. B. einer Eheschließung als Zeuge mit brennendem „Glimmstengel" im Munde beiwohnen will. In solchen Fällen, die sich glücklicherweise auf dem hiesigen Standesamte nur sehr selten ereignen, werden allerdings die betr. Herren vom Standesbeamten auch stets ersucht, die Zigarre bei Seite zu legen. A. S.

Bekanntmachung.

Posen, den 31. Oktober 1881.

Zufolge Erlasses des Herrn Finanzministers vom 18. d. M. sind die mit der Abstempelung von Werthpapieren beauftragten Steuerstellen angewiesen worden, Anträge, welche dahin gehen:

ausländische Inhaberpapiere mit Prämien, welche nicht auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. Juni 1871, betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien, abgestempelt worden sind, nach Maßgabe der Tarifnummer 2b (beziehungsweise der Ausnahme zu Nummer 2b) des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J., betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, mit dem Stempelaufdruck zu versehen,

nicht abzulehnen, weil nicht alle nach der Tarifnummer 2b und dem § 3 a. a. O. die vorherige Versteuerung bedingenden Verkehrsakte bezüglich der gedachten Werthpapiere durch die §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 8. Juni 1871 verboten worden sind.

Das betheiligte Publikum wird hiervon mit dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, daß ausländische Inhaberpapiere mit Prämien, welche nach Maßgabe des Gesetzes vom 1. Juli d. J. abgestempelt sind, den Verkehrsbeschränkungen des Gesetzes vom 8. Juni 1871 gleich wohl in vollem Umfange unterliegen.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.
Peine.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Zakrzewko belegene, im Grundbuche von Zakrzewko Band I Seite 173 Blatt 8 eingetragene, den Wirth **Mathaeus** und **Magdalena** geb. **Graff-Moldrzyk**'schen Eheleuten gehörende Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 15 ha 99 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 29 25/100 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mk. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Dez. 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. Dez. 1881,
Vormittags um 11 1/2 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 26. Oktober 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Lissa, Fraustädter Kreises belegene, im Grundbuche von Lissa Band II Blatt 89 verzeichnete Grundstück, als dessen Eigenthümer der Schuhmachermeister **Heinrich Rösler** und dessen mit ihm in Gütergemeinschaft lebende Ehefrau **Emilie** geb. **Kirste** eingetragen sind, und welches mit einem Flächeninhalte von 22 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt u. mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9 M. 20 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 360 M. veranlagt ist, soll Zwecks Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Dezbr. 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 8, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. Dezbr. 1881,
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 10. Oktbr. 1881.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Bogwidze Nr. 18 und 26 und Kotarby Nr. 9 belegenen, im Grundbuche von Bogwidze resp. Kotarby Band I Blatt 118, Blatt 190 und 46 seqq. eingetragenen, dem Wirth **Mathias Kazmierczak**, welcher mit seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Garbarczyk** in Gütergemeinschaft lebt, gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte und zwar: a) Bogwidze Nr. 18 von 4 ha 85 a 10 qm. b) Bogwidze Nr. 26 von 4 ha 85 a und c) Kotarby Nr. 9 von 11 ha 20 a 60 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von a) mit 44 M. 61 Pf., b) mit 46,20 Mark und c) mit 119 M. 10 Pf. und zur Gebäudesteuer Kotarby Nr. 9 mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt sind, sollen schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 15. Novbr. 1881,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Amtsgerichts Pleschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 16. Novbr. 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 22. Sept. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Krotoschin, hiesigen Kreises belegene, unter Nr. 455 der Aecker von Krotoschin im Hypothekenbuche eingetragene, dem Brunnenbauer **Gottlieb Hübscher** u. dessen Ehefrau **Caroline** geb. **Wieczorek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 9 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 78 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 23. Dez. 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. Dez. 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 21. Okt. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Opatow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 56 eingetragene, dem Gastwirth **Ludwig Kozlowski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 44 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 13,56 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 9. Dezbr. 1881,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 10. Dez. 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 18. Oktober 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Bukownica** belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 2 eingetragene, dem **Joseph Jankowiak** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 52 ha. 83 a. 70 qm. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 146,94 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 138 M. veranlagt ist, soll in **nothwendiger Subhastation** im Wege der Zwangsvollstreckung am Dienstag

den 17. Januar 1882,
Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Schulhauses zu Bukownica versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 20. Januar 1882,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 28. Oktbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Franz. Gewürzkuchen.
Desca Reichel,
Kgl. Preuss. u. Kais. Russ. Hofbäcker,
Berlin C.,
23. Grünstrasse 23.

Die baldige Niederlassung eines Arztes

in hiesiger Stadt ist dringendes Bedürfniß, nachdem der bisherige hiesige Arzt von hier verzogen ist.

Apotheke ist am Orte und ist derselbe Sitz eines Amtsgerichts. Der Amtsgerichtsbezirk, welcher auf den hiesigen Arzt angewiesen ist, zählt über 10,000 Einwohner. Die Stadtgemeinde zahlt für Ausübung der Armenpraxis ein Fixum von 300 Mark, auch war dem bisherigen Arzte die Pockenimpfung übertragen, wofür eine Remuneration von 350 Mark gezahlt wurde.

Lewin, Reg.-Bez. Breslau, den den 1. November 1881.

Der Bürgermeister.
Schaeche.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Eine Essigfabrik

in Schlesien mit sicherem Absatz zu verkaufen. Näheres unter **A. S. 76** in der Exped. d. Ztg.

Hotel-Verkauf.

Ein seit dreißig Jahren in einer kleinen Stadt der Provinz bestehendes Hotel ersten Ranges, neu aufgebaut, vorzügliche Nahrung, ist Familienverhältnisse wegen mit sämmtlichem Inventar billig zu verkaufen. Gef. Offerten sub H. V. Exped. d. Pos. Ztg.

Ein Gut

von 30 Hufen Land mit Wald und Wiese, gemauertem Wohnhause, sehr schön gelegen, unweit von Warschau ist sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Konsulatsbeamte **Kwiatkowski** in **Warschau**, Wspólna-Str. Nr. 13a.

Sprungfähige Bullen

der reinblütigen Holsteiner Heerde (Wilstermarsch) in schönen Exemplaren wieder verkäuflich auf dem Dominium **Mangschütz**, Kreis Brieg.

Zenker, Direktor.



Der Bockverkauf

aus hiesiger

Rambouillet-Stammheerde

hat begonnen.

Reichen bei Namslau.

B. v. Ohlen.

Ein guter Hofhund ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Zu erfr. bei **A. Kittelmann**, Kanonenpl. 11.

Restitutions-Schwärze

von Albert Santermeister
Apotheker,
Klosterwald (Hohenzollern),
das vortrefflichste Mittel, um **abgetragene dunkle u. schwarze Kleider, Möbelstoffe, Sammet, Filzhüte**, besonders auch die **dunklen Militärkleider** 2c. 2c. durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, **ohne sie zu zertrennen**, wieder anzufärben, **daß sie wie neu erscheinen**, ist in Flaschen zu 60 Pf. und 1 M. zu beziehen durch **F. G. Fraas, Posen.**
General-Depot für Norddeutschland bei C. Berndt & Co., Leipzig.

Birkennutzholz

hat zu verkaufen
E. Richter,
Tarnowo, Rogasen.

Bis zu 20 Aktien der

Zuckerfabrik Pakosch

zu verkaufen gesucht. Offerten sub **J. R. 7202** befördert **Rudolf Mosse**, Berlin SW.

Große Auktion
von
antiken Möbeln.

Umzugshalber

des Herrn Justizrath und Divisions-Auditeur von **Schirp**, werde ich **Dienstag, den 8. d. M., von 9 Uhr u. Nachmittags von 3 Uhr ab,** in seiner Behausung, **St. Martin 18**, I. Etage, ein feines Mobiliar als:

Im Saale: 1 schwarze Einrichtung, bestehend in: 2 Sophas, 4 Fauteuils und 12 kleinen Fauteuils in rothem Plüsch, 2 Trumeaux, 2 Sophatische, 1 großes Verdikow, Säulen. Im Herrenzimmer: 1 antiker Schreibtisch, 1 eichen antikgeschnitztes Bücherspind, 1 Wiener Plüsch-Garnitur, 1 antiker Damenschreibtisch mit Bronce und Figuren ausgelegt, antike Kommoden. Im Damenzimmer: 1 Wiener Plüsch-Garnitur in rothem Plüsch, 1 Trumeaux, 1 großes antikes mit Figuren ausgelegtes Garderobenspind (8 Fuß breit u. 11 Fuß hoch, zum Zerlegen), 1 antikes mit Figuren ausgelegtes Schreibpult, 1 große antike Standuhr, antike 5schübige Chiffonnièren. Im Speisesaal: 1 eichene antikgeschnitzte Einrichtung bestehend: aus 1 großen Buffet, 1 Patentausziehtisch mit 6 Einlagen, 12 Stühlen; 1 Polstergarnitur, bestehend aus: 1 Sopha, 2 Fauteui's u. 6 kleine Fauteuils, 1 Sophatisch, 1 Trumeaux, Säulen. Im Schlafzimmer: 1 Dresdner Einrichtung, bestehend aus: 2 großen Bettstellen mit Figuren und reicher Vergoldung, dazu passend eine Gottewalnut und 2 Nachtspindchen, Roßhaarmatratzen, rothe Atlas-Steppdecken, Kleiderspinde. Im Fremdenzimmer: Bettstellen mit Federmatratzen, Spinde, Stühle, Spiegel, Kommoden, Chaiselongues, Tische; ferner antike Bouleuhren mit Figuren ausgelegt, 2 große 36zöllige antike Broncevasen, 12 große alte delfter Vasen, altes Meißner Porzellan, 8 alte Meißner Figuren, große u. kleine antike Broncefiguren, 6 Teppiche, dabei 2 feine Salonteppiche (ca. 178 Qu.-Fuß groß), Kronen, 8 Fenster feine Tüllgardinen, 14 alte Oelgemälde von alten Meistern, 1 Blumentisch mit Blumen.

Um 12 Uhr: **1 Polisander-Stutzflügel**

gegen baare Zahlung versteigern.

Katz,
Auktionskommissarius.

Vollkommen wasserdichte Mäntel
mit Kapuze

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, naturfärbig grau, braun oder schwarz.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . .	12 M.
„ Jagdmantel „ „ . . .	18 „
„ Kaisermantel oder Ueberzieher . .	21 „
Ein dicker Kaisermantel oder Ueberzieher warm gefüttert	28—40 M.
Eine hübsche Loden-Joppe	18—30 „
Ein ganzer Herren-Anzug	35—50 „
Ein **Damen-Paletot**, modern sehr kleidsam . . .	18—35 „

Wasserdichte **Loden-Hüte**
für Herren, Damen und Kinder 4½—6 M.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauern-Loden, modernisirte Loden-Stoffe, aus reiner steirischer Schafwolle werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken billigst berechnet und gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchhandlung

Joh. Günzberg in Graz (Steiermark.)

Panzer-Uhrketten

von **echt Gold** nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.
m. 14kar. Gold plattirt.
Herren-Kette Stück 5 M.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
M. Grünbaum, Berlin C., 34 Jerusalemerstr.
Illustrirter Katalog gratis.

Neu! Feinster
Schwanenpuder,
das Großartigste, was bis jetzt in Toiletten-Poudres erfunden; nur ächt bei
L. Gehlen, Coiff.

Pain-Expeller!

Dies namentlich bei **Gicht** und **Rheumatismus** bewährte Hausmittel ist **nur echt**, wenn auf der Verpackung ein „**rother Anker**" sichtbar ist. Preis 50 Pf., 1 M. und 1 M. 75 Pf., vorräthig

in Posen in der „Rothen Apotheke", Markt 37, und bei Apotheker Dr. G. Mankiewicz.

Raucher!!



Wer gut und billig rauchen will, der kaufe die Fabrikate der **Cigarretten-Fabrik „Réunion", Dresden:**
Frou-Frou, Saba, Sobieski, Czartoryjski, Poniatowski, Kraszewski.
Vorräthig in fast allen bedeutenderen Geschäften des Großherzogthums.

Nimrod — Achtung!

Für jeden Jäger ist es bei Anschaffung eines Gewehres von Wichtigkeit, die **beste Bezugsquelle** zu wissen, um mit geringem Geldopfer auch ein gutes Jagdgewehr zu erhalten, und kann ich durch langjährige Erfahrung und Erproben die

Gewehrfabrik
Gebrüder Rempt in Suhl

jedem Jäger empfehlen; als Spezialität arbeitet diese Fabrik Jagdgewehre nach Englischen Systemen von vorzüglichstem Material und Arbeit, sehr preiswerth.

Lübschütz.

Oberförster **Mendte.**

Mit Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten.

Gewehrfabrik
Gebrüder Rempt. Suhl.

Caffee der vorzüglichen neuen Ernte

zu en gros Preisen. Netto-Gewicht.

9½ Pfd.	Santos, kräft., rein	M. 8,10,
9½ „	Portorico, extrafein	„ 9,50,
9½ „	Ceylon, hochf., kräft.	„ 10,45,
9½ „	Plantag.-Ceylon, brill.	„ 11,40,
9½ „	Menado, hochedel	„ 11,90.

Franco u. zollfrei geg. Nachn. Für preisw. Waare bürgt das langjähr. gute Renommé der Firma. **Ludwig Harling & Co., Hamburg.**

Gr. Ausverkauf

von Gold- und Silberwaaren zu sehr billigen Preisen. Reparaturen und Bestellungen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

O. Finkelstein, Markt 73.

Ein Verdeckwagen und ein Selbstfahrer

mit leichtem Halbverdeck stehen zum Verkauf. Näh. Luisenstr. 3 Part. rechts.

Pr. Loose 2. Kl. 8.—10. Nov.
¼ Original 50 M. vers. **J. Falkenburger** Biesenthalerstr. 14, Berlin.

Die Zähllisten zum Adreßbuch
der Stadt Posen für das Jahr 1882

werden in **den nächsten Tagen** zur Vertheilung gelangen.

An die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter richten wir das freundliche Ersuchen, die Liste bei **sämmtlichen Hausbewohnern** gefälligst zirkuliren zu lassen und sie alsdann ausgefüllt so bereit zu halten, daß sie nach 8 Tagen wieder abgeholt werden kann. Nur die eigenhändige Ausfüllung durch die Miether, bei Schreibensunkundigen durch den Hauswirth, gewährt die Sicherheit, daß Ungenauigkeiten in der Angabe der Vornamen, in der Bezeichnung des Standes, des Amts-Charakters u. s. w. vermieden werden. Die Miether bitten wir daher in ihrem eigenen Interesse, wenn ihnen die Listen in den Tagen vom **3.—10. November** etwa nicht vorgelegt werden sollten, dieselben gefl. einzufordern und für die richtige Eintragung ihrer Adressen selbst Sorge zu tragen.

Bei der großen Bedeutung, welche in einem vollständigen und richtigen Verzeichniß der Geschäfts- und Gewerbtreibenden für das ganze Geschäft in der Stadt liegt, bitten wir endlich diejenigen selbständigen Geschäftsleute aller Art, welche besonderen Werth darauf legen, daß ihr Geschäft in das Verzeichniß der Gewerbtreibenden aufgenommen wird, die bezüglichen Angaben in der Zählliste recht genau ausdrücken zu wollen.

Von der Aufnahme in das Adreßbuch sind ausgeschlossen und demnach nicht in die Zählliste aufzunehmen:

Dienstboten, Lehrlinge, Gesellen ohne selbständigen Haushalt, Schlafstelleninhaber, Schüler, nichtchargirte Militärs und zufällig anwesende Fremde.

Wir bitten um möglichst allseitige Unterstützung unseres gemeinnützigen Unternehmens.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Hôtel de Paris
Posen, Breitestraße Nr. 15
(Ecke Gerberstraße).

Nach vollendeter gründlicher Renovirung des von mir im Oktober übernommenen Hotel de Paris empfehle ich dasselbe der geneigten Beachtung des reisenden Publikums.

Das Hotel ist vollständig neu und elegant eingerichtet. Gute Küche, reine Weine, aufmerksame Bedienung und mäßige Preise zusichernd, werde ich dem Hotel den Ruf, den es unter den früheren Besitzern Dtr. Laurentowski und Krakowski genoß, zurückerwerben.

Seger.

Einige möblirte Zimmer mit Bedienung zu 24 bis 30 Mk. pro Monat zu vermiethen.

Generalprobe
Freitag, den 4. d., Abends 7 Uhr in der St. Pauli-Kirche.
Boettcher.

Sonnabend, den 5. November, Abends 7 Uhr:

Kirchen-Konzert
in der St. Pauli-Kirche zum Besten der Armenpflege in der St. Pauli-Gemeinde, unter gütiger Mitwirkung der Frau **Dr. Theile**, des königlichen Musikdirektor Herrn **Clem. Schoen**, des Kapellmeisters Herrn **Fischer** und geschätzter Dilettanten, veranstaltet vom Organist **Boettcher**.

(Programm bekannt.)

Billets à 1 Mark (4 Stück à 3 M.) und Texte à 10 Pf. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung von **Ed. Bote u. G. Bock** und in den Handlungen des Herrn **Ed. Feckert** jun. (Mühlen- und Berlinerstr.-Ecke) u. der Frau **Schmädicke** (Friedrichsstr. 24).

An den Kirchthüren findet kein Verkauf statt.

Bazar-Saal.
Montag, den 7. November, Abends 7½ Uhr:

Concert
gegeben von
Fräulein Flora Friedenthal,
Pianistin,
unter gefäll. Mitwirkung der **Gesanglehrerin**
Fräulein von Sobierajska.

Nummerirte **Billets** à 3 M, Stehplätze à 1 M. sowie **Programme** sind zu haben in der Hof-Buch- und Musikalienhandlung von
Ed. Bote & G. Bock.

Anmeld. z. Tanz-Cursus: St. Martin 44, Part. l., Ecke d. Mühlenstraße. A. Nerges-Dubois, Balletmeisterin.

Stadt-Theater.
Freitag, den 5. November 1881:
Letztes Gastspiel von **Franziska Ellmenreich.**
Die Valentine.
Valentina — Franziska Ellmenreich. Georg Saalfeld — Dir. Scherenberg.

Polnisches Theater.
Freitag, den 4. November cr.
Gastspiel des Frl **Heisler** u. Herrn **Bekefy**, Balettänzer aus Pest.
Das Spitzentuch der Königin.
Operette in 3 Akten von Strauß.
1. Kosak, ungarischer Nationaltanz.
2. Spanischer Tanz, ausgeführt von Frl. Heisler u. Hrn. Bekefy.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Freitag, den 4. November cr.:
Die schöne Helena. Opera Buffa in 3 Abthl. von Meilhac u. Halévy. Musik von Jaques Offenbach. Mit neuen Kostümen.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Agnes Ilsche mit Hugo Zschetzsche in Berlin—Dresden. Frl. Elisabeth Ginicke mit Hrn. Albert Wittstock in Prenzlau—Berlin. Frl. Anna Schultze mit Hrn. Hermann Paentz in Schönerlinde—Nieder-Schönhausen. Frl. Mathilde Kast mit Prem.-Lieuten. Friedrich Freiherr von Krane in Darmstadt. Frl. Sophie Will mit kgl. Gerichts-Assessor Georg Pannenberg in Brandenburg—Elberfeld. Frl. Marie Klahr mit Rittmeister Benno von Parpart in Klahrheim.

Gestorben: Kgl. Kommissionsrath Julius Lesser in Berlin. Penl. Briefträger Eduard Münch in Berlin. Hr. Herm. Behr in Berlin. Hr. Gustav Cohn in Berlin. Tischlermeister C. F. Abel in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Damen- u. Herren- Tuchstoffe, in den neuesten Mustern, versende in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Muster-Auswahl franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Frische Schellfische.
S. Samter jun.

Da ich ca. 100 Morgen Kiefernwald, im III. Rayon belegen, abholzen muß, so suche ich einen zahlungsfähigen Reflektanten.
H. Beck, Antonin.

Eine Fabrik, die
Vigogne-Jacken, Kammgarn-Jacken, Badehosen
fabrizirt, sucht regelmäßige
Abnehmer,
die per comptant kaufen. Referenzen erbeten.
Adressen an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein gebrauchtes jedoch noch gut erhaltenes
Pianino
wird zu kaufen gewünscht. Offerten erbeten postlagernd **S. B. 11**

Eine Schneiderin, welche nach den neuesten Mod. prompt u. billig arb., empf. sich den geehrt. Damen. Auch geht dies. auf's Land. Näh. bei Fr. **Habertag**, St. Martin 59.

Die Fräuleins **Lang** ertheilen franz. und engl. Unterr., Gramm. und Conv. Markt 82.

1—2 Pensionäre (mosaisch) finden freundl. Aufnahme Gr. Gerberstr. 2 vis-à-vis d. Gymnasium.

Ein junger Mann mit M. 50,000 Vermögen, Israelit, Inhaber eines Bank- u. Agenturgeschäfts in einer großen Stadt Ostpreußens, welches einen jährlichen Ertrag von 12- bis 15,000 M. bringt, wünscht die Bekanntschaft einer jungen liebenswürdigen Dame aus achtbarer Familie zu machen. Es genügt eine Mitgift von 30- bis 45,000 M., wenn gegenseitige Zuneigung gefunden wird. Off. V. 417 beförd. Haasenstein & Vogler, Königsberg i./Pr. (H 11942b.)

13,800 Thaler
sind gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben
Tschuschke, Justizrath.

Dr. S. Fraenkel,
Spezialarzt
für Ohrenkrankheiten,
Breslau, Carlsstraße 15,
Sprechstunden 8—10 u. 3—5 Uhr.
Für Arme unentgeltlich.
☞ Bei nothwendig längerem Aufenthalt Pension in meiner Klinik zu mäßigen Preisen.

Ein 2fenstr. möbl. Zim. m. Schreibsekret. u. Bücherspind z. v. Gr. Gerberstr. 2, III. l. vis-à-vis Gymnas.

Ein frdl. möbl. Zimmer mit bes. Eing. sof. zu verm. Näh. Breitestraße 19, Bonbonfabrik.

Wohnung Bergstr. Nr. 5, zwei Zimmer III. St. sind sof. zu verm.

---

2 Zimmer, Aussicht auf den Markt, mit oder ohne Pension zu verm. Postlagernd **B. 84.**

Gesucht
für Neuvermählte sofort oder zum 1. Januar 3—4 Zimmer 2c. im obern Stadttheile. Offerten mit Preisangabe unter E. S. in der Exped. der Pos. Ztg.

Alter Markt 51
ist die II. Etage sofort zu verm.

Venetianerstr. 4 ist eine neu renovirte Part.-Wohnung: 3 Zim., Küche und Nebengelaß sof. zu verm.

Ein großer Speicher zu verm. Näheres bei
M. Goldschmidt, Schuhmacherstr. 1.

St. Martin 18, Ecke der Kl Ritterstr., ist sofort eine Wohnung im III. Stock von 6 großen Zimmern für 1275 Mark pro anno zu vermiethen.

Ein im Polizei-Distriktsfach vollständig ausgebildeter, der polnischen Sprache mächtiger **Bureaugehilfe** wird zum sofortigen Antritt gesucht. — Gehalt nach Uebereinkunft.
Distriktsamt Schroda Süd.

Forst- u. landwirthsch. Beamte jeden Grades, Rechnungsführer, Brenner, Gärtner, Schachtmeister auf sofort u. später sucht u. weist kostenfrei nach **R. Eisermann, Guben.**

Eine zweite
Verkäuferin,
welche der **polnischen Sprache** mächtig sein muß, findet sofort bei gutem Salair Stellung.
Siegfried Warschauer.

Erzieherinnen.
10 Erzieherinnen, musikalisch, gesucht für **Wien, Ungarn, Rußland. 4 israelitische Erzieherinnen** für **Wien, Galizien u. Ungarn** gesucht.
Zeugnisse u. Photographien zu senden an die **Internationale Schul-Agentur der Frau Julie Beck, 8. Stefanspl., Wien.**

---

300 Mark
zahle ich Dem, der einem **Oekonomie-Inspektor** mit den besten Referenzen dauernde Stellung z. selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes vermittelt. Gefl. Offerten unter **R. R.** an die Exped. dieser Zeitung.

Für mein Tuch-, Manufaktur- u. Modewaarengeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen
flotten Verkäufer.
Nur solche, die der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich melden bei
E. Fink,
Gnesen.

Für mein Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen
jungen Mann,
welcher erst kürzlich seine Lehrzeit beendet hat, und mit guten Zeugnissen versehen ist.
Aron Beutler,
Czarnikau.

Ein flotter Verkäufer,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet bei gutem Salair sofort Stellung bei
M. Spiro,
Kurnik.

Ein Landwirth, verheirathet, mit guten Empfehlungen, speziell über seine Leistung als Pferdezüchter, sucht eine Stellung als Administrator oder als Oberinspektor auf einer größern Begüterung. Näh. Auskunft ertheilt Herr **Plümicke**, Dirigent der Landwirthschaft im Hauptgestüt Trakehnen in Ostpreußen.

Ein Musiklehrer oder Lehrerin wird für zwei Kinder, Posen, Schützenstr. 13, parterre wohnend, gesucht. Näheres daselbst bei Frau **Greulich.**

In einer nicht ultramontanen katholischen Familie wünscht eine Süddeutsche, kath. K., von guter Familie und vorzüglichen Zeugnissen als Erzieherin, auch auf kürzere Zeit, einzutreten. Gehalt Nebensache. Off. durch die Exped. dies. Ztg. an den 1. wissensch. Lehrer einer städtischen höheren Töchterschule.

Hauslehrer (Gymnasiast) gesucht. Meldungen sub O. 2 postl.

Für mein Galanteriewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt
1 Commis
und **1 Lehrling**
Louis Ohnstein,
Posen.

Ein tüchtiger **Schneidemüller** zur Bedienung des Vollgatters, findet unter Nachweis guter Referenzen u. Zeugnisse Stellung bei **Carl Becker** in Guben.

Hôtel-Personal,
sowie für Restaurants, in jeder Branche offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von
Hielscher,
Breslau, Altbüßerstr. 59.

Tücht. Wirthschafts- und Forstbeamte 2c. sucht und empf. Liegnitz.
Goebel, Oec.-Inspector.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.
A. Werner,
Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator.
Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Für mein Leinen-, Modew.- u. Confections-Geschäft suche ich per 1. Januar
einen tüchtigen Verkäufer u. Dekorateur,
welcher der hochpolnischen Sprache vollkommen mächtig sein muß.
Max Fröhlich,
Kattowitz O. S.

Eine
tüchtige Verkäuferin,
mit der **polnischen** Sprache vertraut, wird für ein hiesiges feineres Geschäft für die Monate November und Dezember gesucht **K. H. 27** postlagernd Posen.

Bei 300 Mark Gehalt wird zum 1. Januar k. J. in **Strumin** bei **Kostrzyn** ein unverheiratheter, deutscher
Wirthschaftsbeamter
gesucht, der polnisch spricht und an Thätigkeit gewöhnt ist. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich
Joseph Kaphan,
Pauline Braun.
Miloslaw. Neustadt a. W.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut
Siegfried Buchholz
und Frau, geb. **Citron.**

Statt besonderer Meldung.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Selma**, geborenen **Knipfer**, von einer gesunden Tochter beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Treptow, den 2. November 1881.

Albrecht Grieser,
Amtsrichter
und Lieutenant der Ref. des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments.

Heute Nachmittag 4½ Uhr starb auch meine letzte Tochter
Elise Toparkus.
Posen, den 2. November 1881.
Caroline Toparkus,
geb. Hoffmann.

Handwerker-Verein.
Montag, den 7. November, Abends 8 Uhr, Bismarckstraße 9,
Vortrag
des Herrn Chef-Redakteur
Bauer:
Reisebilder aus Schottland.
Nichtmitglieder 50 Pf.
Nach dem Vortage: Vorstandssitzung.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Karpfen in polnischer Sauce u. frische Flaki.

Bismarck-Tunnel.
Heute Abend 8 Uhr
2. Frei-Konzert,
wozu ergebenst einladet
E. Bretsch.

Speise-Karte.
Gänse- und Hasenbraten, Fricassée von Huhn und Eisbein mit Sauerkraut.

Schwersenz, den 6. November cc., Abends 7 Uhr:
Concert
(Horn-Quartett),
wozu ergebenst einladet **A. Goerlt.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.